

Die "Wollmäuse"
ordnen wöchentlich 8 Mal
und in durch die
Expedition, neue Staatsmünze, 8/10,
und durch Kaufleute zu bestehen.
Verein überstehlich 1912. 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 1912. 2.50.
für das Jahr 1912. 2.50.
neue Post am Ende 1912. 2.50.

Abonnementsschein
Bestellt für die zugesetzte
Zeitungsscheibe oder deren Nach-
folger 10 Pfennige.
Für Arbeitsmarkt, Zeitung und
Baujahrungszeitungen
15 Pfennige.
Auslandsgesellschaften
18 Pfennige.
Abonnement 1912 10 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Montag 1 Uhr in der
Redaktion abgegeben werden.

Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gesephor
Redaktion 3141.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Gesephor
Expedition 1206.

Nr. 218.

Mittwoch, den 18. September 1907.

18. Jahrgang

Neue Kämpfe in Österreich.

aus Böhmen wird uns geschrieben:

r. b. Der Kampf der sozialdemokratischen Arbeiterschaft um die Reform des Landtagswahlrechts hat fast in ganz Österreich ebenso plötzlich als energisch eingefangen. Den österreichischen Genossen war nur eine kurze Atempause gegeben. Kaum vier Monate sind seit den Reichsratswahlen vergangen, die der Wahlarbeitsende Erfolg brachten, welchen der Wahlrechtskampf verdient und vorbereitet hatte und schon wieder Meetings allüberall, Demonstrationen mächtiger Art in allen Teilen des Reichs!

Vor allem in Böhmen. Hier sind die starken Zeln der Kraft des reaktionären Prinzips der Geschichte Österreichs — des feudalen Großgrundbesitzes, dem zu Präsent der Gesamtfläche Böhmens gehörten. Von den 242 Mitgliedern des Landtags sind 70 aus der Kurie der Großgrundbesitzer entsendet, von sage und schreibe 442 Personen gewählt. Und 54 Abgeordnete besitzen durch 16 Abgeordnete vertreten! Sechs Böhmisten zählen ier glorreiche Landtag des Königreiches noch: die vier Rektoren der sprachlich zweigeteilten Universitäten und vier Bischöfe (Prag, Budweis, Königgrätz und Leitmeritz). Und die sogenannten, nämlich sich selbst so nennenden „Volksabgeordneten“ sind gewählt von jenen Menschen, deren Staatbürgertum bei der jährlichen direkten Steuerleistung von 8 Kronen anfängt, wobei auch eine strenge Trennung der Wahlbezirke in eine Städte- und eine Landgemeinden-Kurie durchgeführt ist. Wer nicht mindestens 8 Kronen direkte Steuer jährlich zahlt, hat kein Wahlrecht zum böhmischen Landtag.

Wie man sieht, gründet sich der Landtag des ersten Landes der Monarchie auf dasselbe Wahlsystem, aus dem das Abgeordnetenhaus des Reichsrats bis zur „Reform“ des Grafen Baconi im Jahre 1896 (Einführung der fünften Kurie), hervorging. Nur potenziert das böhmische Landtagswahlrecht das Privileg des Adels noch ganz kolossal. Der Großgrundbesitz ist heute im Lande, jede Änderung der Landesordnung durch das bloße Fernbleiben seiner Landtagsabgeordneten zu verhindern, er beherrscht den Landtag ferner durch die Person des Präsidenten des „Oberlandmarschalls“, der vom Kaiser ernannt und selbstverständlich immer aus den bewährten Stützen — und Nachnieren von Thron und Altar entnommen wird. Ihm räumt obendrein die famose Landesordnung das in der parlamentarischen Geschichte aller Länder wohl unerhörte souveräne Recht ein, völlig selbstlich die Tagesordnung des Landtags zu bestimmen. Die Hauptstütze der Macht der Lobkowitz, Schwarzenberg, Colloredo, Buquoy, Thun usw. aber ist der nationale Haider der tschechischen und deutschen bürgerlichen Abgeordneten, der der

Feudaladel die Rolle des Jünglings an der Wage einräumt und wahrlich, sie haben es von jeher verstanden, die Herren geborenen Staatsmänner, die alte Maxime der Parasiten am Leibe der Völker in die Tat umzusetzen, jenes Regierungsprogramm, das da kurz und bündig lautet: „Divide et impera! Teile und herrsche!“

Der böhmische Landtag ist also, wie man sieht, nicht nur keine moderne Volksvertretung, sondern eine mittelalterliche Sündesammler. Er beruht auf den Gesetzen Schmerlings, die seit 1850 so gut wie keiner Änderung unterzogen wurden. Damals gab es wenige Industrie in Böhmen, der gesamte Grundbesitz (groß und klein) trug innerhalb noch 35 Prozent an dem Gesamtsteuervertrag im Lande bei, der Großgrundbesitz noch 124 Prozent. Schon 1865, als die Industrie ein bisschen aufgeteuert war und die zur Macht angelangte Bourgeoisie langsam begann, das ausgezeichnete System der indirekten Steuern zu vervollkommen, das den Massen das Geld aus der Tasche zieht, mit denen seine Herrenmeister bezahlt werden, 1865 also machte die Steuerleistung des Grundbesitzes mehr 24 Prozent, die des Großgrundbesitzes nur noch 75 Prozent der Gesamtsteuerleistung Böhmens aus, im Jahre 1902 aber betrugen die entsprechenden Betriebszahlen 5,5 bzw. 1,7 Prozent, und so hat heute der Großgrundbesitz, der 5 Millionen Grundbesitzer entrichtet, 70 Abgeordnete — die arbeitenden Massen aber, die den Großteil der 220 Millionen indirekten Abgaben leisten, sind im Landtag überhaupt nicht vertreten!

Begreift man nun, daß der böhmische Arbeiter in leidenschaftlicher Freiheit gerät, wenn man ihm vom Landtag spricht. Dazu kommt noch, daß infolge der 1850 vorgenommenen Wahlkreiseinteilung in städtische und ländliche Bezirke heute die hochindustriellsten Gebiete, die zumeist ländliche sind (die deutsch-böhmisches Industrie folgt den Klöstern) durch Arbeiter, die Städte mit ihren Bölkern, Handels- und Industriebeamten, Exportgeschäften und Kaufleuten durch die dorfbewohnten Bäuerler und alten nationalen Krawallmacher vertreten sind.

Im Sommer 1905 kam es zu einer großangelegten, schon in den ersten Städten impostaten Wahlrechtsbewegung in Böhmen, die denn auch die damalige Regierung des Freiherrn v. Gauthier zur Einbringung einer Reformvorlage veranlaßte, laut welcher den 242 Mandaten 18 weitere einer Kurie des allgemeinen Wahlrechts angegliedert werden sollten! 18 Mandate für die Million böhmischer Industriearbeiter, die gleiche Anzahl wie für den Reichsrat und da noch — zur Abwendung der roten Gefahr von den Herren Feudalen — das Mitspracherecht der gesamten Privilegierten! Eine ungeheure Entrüstung brachte durchs Land und man beeilte sich die Zahl der neuen Mandate auf 36 zu erhöhen: etwas mehr zwar aber im Vergleich zur Mandatszahl der Junker, Bürger und Bauern, ein erbärmlicher Bettel. Doch da kam die Episode Fejernay-Krystoffy in Ungarn, es kam der scheinbare Sieg der russischen Revolution, verkörpert in Nikolaj's Oktoberlügen und der Strom der böhmischen Wahlrechtsbewegung ergoß sich in den Ozean des Reichswahlrechtskampfes.

Ran aber, wo der böhmische Landtag sich anschickte auszutheeren, hat sich das Proletariat wieder erhoben. Der Reformentwurf schläft seit dem Herbst 1905 in der Kommission. Neben den Feudalen sind natürlich die wackeren Ver-

treter des deutschen Bürgertums die verbissensten Wahlrechtsfeinde, während die tschechischen Bürgerlichen tun, als wären sie für das allgemeine Wahlrecht. Zuerst hieß es, der Landtag werde gar nicht mehr zusammenentreten, aber es kann wohl ruhig als der erste Erfolg unserer Bewegung angesehen werden, daß die Regierung den Landtag auf den gestrigen 16. September nach Prag einberief und daß Herr v. Beck, der Ministerpräsident, die Vertreter der deutsch- und tschechischböhmischen Sozialdemokratie seiner ernsten Bereitswilligkeit versicherte, die Reform zu fördern. Freilich hat derselbe Herr, als Abg. Genosse Dr. Renner im Reichsrat die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts auch für die Landtage forderte, durch seinen Minister des Innern, Herrn v. Bienerth, sich dagegen erklärt, weil die Landtage nicht bloß legislative (gesetzgebende), sondern auch administrative (verwaltende) Aufgaben hätten. Also soll der Landtag, dem die Schule, die Gesundheitspflege, die Naturalverpflegungsstationen, die öffentliche Armenpflege, die Gesindesordnung u. s. f. unterstehen, der Arbeiterschaft wohl gleichgültig sein, — jene Körperschaft, die willens ist, das Volk zur Deckung des chronischen Landesdefizits mit neuen indirekten Steuern zu beladen, statt das Geld zu nehmen, wo es zu haben ist.

Doch mit einer Fortsetzung der Kurienwurstsei nichts gebessert und nichts Bleibendes geschaffen ist, braucht man heute, nach der Einführung des gleichen Reichsratswahlrechts, nicht mehr erst zu beweisen. Nur darauf sei noch verwiesen, daß die Krone nicht zuletzt deshalb die Partei des gleichen Wahlrechts ergriff, weil sie sich von ihm eine endliche Beliegung des nationalen Habers, die Unabhängung des Völkerfriedens zum Zwecke der Schaffung eines Rückhalts gegen Ungarn in einem starken österreichischen Parlament erhoffte. Es sind eminent staatliche Rücksichten, die von der Regierung fordern, daß sie nun endlich die Quelle des nationalen Geistes versiegte, jene depositiere, die das Heuer sieht schützen, um daran ihr Supplein zu kochen!

Gestern trat der Landtag zusammen. Er hat nur noch ein Vierteljahr zu leben. Am Sonntag riefen ihm in Böhmen ungähnliche Massenmeetings wie im ganzen Lande die Forderung der Arbeiter des Königreichs zu: Heraus mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht für den Landtag!

Politische Übersicht.

„Wenn nicht heute, so doch morgen“. Mit diesen Worten, die Abg. Fischer am Sonntag Nachmittag in der Schlussversammlung des volksparteilichen Parteitages aussprach, ist die Stellung des Liberalismus zur preußischen Wahlreform bezeichnet. Schon kündigt der Bundesrat auf seinem Arbeitsplan die Beratung des Vereinsgesetzes und der Börsenreform an und bestätigt dadurch die

Die Sphinx in Trauer.

Roman von Max Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Es war am anderen Tage, und ich war gefroster geworden. Mein Vater wußte es nicht. Oder wollte er es nicht wissen? Daß ich es mir so, denn seine Antwort war nicht klar und gerade. Er zeigte plötzlich eine Verschlossenheit, die er sonst nicht hatte. Er zog sich sofort in sich zurück, verkrümpte sich mit seinen Gedanken. Es sei ja nun alles vorüber, meinte er, und bewußte immer dieselben Worte, als Schanze. Und als ich ihn direkt fragte, ob sie ihm ihre Schuld gestanden habe, wurde er unwirsch und vertuschte es mir, noch jetzt davon zu sprechen. Unmöglich sprach aus ihm, die plötzliche Laune eines alten Mannes, der nun selbst für seinen Seelenfrieden fürchtet. Ich fragte nach Briefen, die sie bekommen hätte, und er blieb mich prüfend an; dann aber zuckte er mit den Schultern. Es war immer dasselbe: „Vorüber, mein Sohn, es ist vorüber. Den Tod soll man nur Gutes nachreden.“

So wie ich aus ihr nicht flug geworden war, so wurde ich aus ihm nicht flug.

Sie sollte hinter der Kirche begraben werden. Mein Vater hatte es angeregt, und ich hatte nichts dagegen. Schon als wir vor drei Jahren hier waren, hatte sie diesen Dorffriedhof, umringt von der kleinen Mauer, auf der die Vögel zwitscherten, so schön gefunden.

Am anderen Tage war sie aufgebahrt zum letzten Gang: Wirklinge des Gartens und des Feldes umschlossen als Guirlande ihren Sarg, und oben lag ein Kratz von roten Rosen. Und immer aufs neue brachten die Kinder des Dorfes Blumen in Hülle und Fülle. Wir hatten es nicht weit; nur die wenigen Schritte aus dem Hause. Es war am späten Nachmittage und bei schönem Wetter. Das holde Dorf war versammelt, darunter der Schullehrer, der Müller und der Wirt vom Krug. Sie alle wußten nicht, was sie gefaßt hatte. Und auch mein Junge nicht, dem alles noch wie ein Märchen war. Die Kirchhofstode läutete hell, als sie herausgetragen wurde. Die Gruft war oben an der Mauer, hinter der der Horizont sich dehnte. Mein Vater sprach am Grabe, umringt von seinen Bauern.

Ziehe hin in Frieden, von Gott gegeben und von Gott genommen. Du hast Leid getragen und nun ist alles Leid von Dir genommen. Denn das ist das Schönste am Tode, daß er leichter ist als Erdenlos. Vor drei Tagen noch sah ich Dich Blumen pflücken, und nun liegen sie gebrochen auf Deinem Sarge, die toten Blüten auf der toten Schwester. Denn eine Blüte warst Du noch, an Jahren, an Frische und an Lebenslust. So muß alles einmal hinwälzen, in Natur erstanden und in Natur erloschen. Du gelbst den Weg Deines Heilandes Jesu Christi, der die Sonnenstrahlen des Leidens trug, der du groß im Leid und groß im Vergeben war. Denn von allen Leidern ist das

Meisten das erhabenste und größte. Und wer das Misleiden nicht kennt, der hat nie selbst gespürt. Und so Du es verdient hibus solltest, so breite ich es über Dich als den Schleier unvergänglicher Liebe, die ewig währen soll. Bleibe nun hin wie die schiedende Sonne, die untergeht und doch nicht verschwindet, die mit ihrem Lichte endlich die Welt erwärmt. So wird uns die Erinnerung an Dich erwärmen. Und so Du zurückkehren solltest zu uns, so geschehe es in neuem Lichte, strahlend, wie Du uns verlassen hast. Amen.“

Ich wußte, daß er nur für mich gesprochen hatte, und daß all die Bauern, die ihn umringten, nur die Statisten waren, die den Kreis beobachten sollten. Und als ich ihn so stehen sah, hoch auf dem aufgeworfenen Hügel, im langen, schwarzen Talar, wie seine mächtige Gestalt sich frei vom Horizont über der Mauer abhob — da erschien er mir mehr als nur mein Vater. Da wuchs er ins Unendliche, ins Unendliche, wie der ewige Glorie selbst. Und ich fühlte mich immer kleiner vor ihm, ins Weinen los, verfehlt, bis ich mir wie sein verklärter Sprößling vorfand, der kaum mehr Fleisch von seinem Fleisch und Geist von seinem Geist war.

Und ich sah nach meinem Sohne, der schwermüdig zur Seite stand, breite ihn mild an mich, heimlich bittend, er möchte so groß werden, wie jener Greis dort oben.

Es war alles vorüber. Tage waren vergangen. Der letzte Hügel war erstanden, und duftige Blumen ürrten sich aufs neue. Und wieder war es Abends, als wir durch die Felder gingen, nun zum letzten Abschied gerüstet. Unten an der Biegung der Dorfstraße hielt die alte Kleine, die mich gebracht hatte und die uns nun zur Bahn führen sollte.

Der Sommerabend brach herein. Berglimmend lag die Sonne über der Ebene. Da blieb ich mit dem Alten zurück. Mit leidem Worte mehr batzen wir über Vergangenes gesprochen.

„Vö“ mal, mein Sohn“, begann er plötzlich, „da fällt mir etwas ein, worüber ich schon lange gegrübelt habe. Es betrifft Deine Frau. — Gott las sie selig ruhen. Falls alles wirklich so gewesen sein sollte, wie Du nicht geträumt zu haben glaubst — berührte mich nur richtig —, batte sie da nicht schon ein gewisses Recht, über ihre Zukunft zu verfügen? Und auch über sich selbst? Sie hielt Dich doch für tot. Denke einmal darüber nach.“

Ich sah ihn verwundert an. Kennte er ihre Schuld?

„Und was hörden vor?“ fragte ich.

Er machte eine große Handbewegung und schwieg sich aus. Erst nach einer Weile sagte er wieder: „Es sollte ja nur eins Annahme sein. Besiebte nichts anderes. Sie war rein. Das mußt Du glauben. Deines Sohnes wegen.“

„Hat sie’s Dir gefagt?“

Er machte dieselbe Handbewegung. „Die Toten schwärmen.“

„O, Du großer weiser Pastor. Du machst Dir keine Sache leicht.“ Bitter kam es über meine Lippen.

Er blieb ruhig wie zuvor. „Das Leben ist wie ein Traum, mein Junge. Bald ein außer und bald ein böser.

Wenn Du es so betrachtest, wirst Du bis an Dein Ende glücklich sein. Forsche nicht weiter, sondern sich, was Du siehst. Aber glaube! Wer die Wahrheit hört, ist glücklich, wer sie nicht erfährt, ist noch glücklicher. Ich bin weder ein weiser, noch ein großer Pastor. Aber ich bin Mensch. Auch nur einer von vielen. Ein Kürschnertröter auf dem Adler des Herrn. Und wenn ich mehr trete, als die anderen, so kommt es vielleicht daher, weil ich größere Füße habe.“

Er lachte über seinen eigenen Wit. „Im hohen Koustitutum ihres Großvaters, die lassen sich auch öfter die Haarschneiden als ich. Dafür bin ich auch demütiger und scheue nicht den Schmutz der anderen. Nun, lebe wohl, mein Junge — und Du, mein herziges Kind. Fahret mit Gott und mit der Eisenbahn.“ Er war unbedrücklich bis zum letzten Augenblit.

Wir saßen im Wagen, der langsam davonrollte. Der Junge schrie zum Abschied, und ich wußte mit dem Zögernnoch, die Sonne war im Neigen. Ein roter Streifen lag über dem Horizont, und über dem fernen Moor schwamm es wie bisselter Dunst. Himmliche Ruhe herrschte. Eine späte Kerze stieg auf, trüsste und wiegte sich hoch in der Luft.

Ich blieb rückwärts. Mein Vater stand barhäuptig und blieb uns nach. Er winkte ebenfalls mit seinem roten Taschentuch, dann ging er langsam weiter, den schmalen Steg entlang, der die Felder trennte. Und als ich ihn so erblickte, wie er gebeugten Haupts weiterstrich, im Ehrenkranz seines grauen Haars — da beneckte ich ihn und seine einsame Größe, die mir gehetzt erschien, weltentrückt, die Menschheit verachtend, die Menschen liebend. Er schien mir wie Christus selbst, der durch die Legten wandelt und die Jünger verloren hat...

Wir waren zu Hause, der Beleidsturm war vorüber. Niemand ahnte, was geschehen war. Da durchsuchte ich die unbekannten Sachen der Verstorbenen. Mein Verdacht war erloschen, nicht Neugierde plagte mich, nur die Andacht verlorener Liebe bewegte mich. Ein Brief ohne Kavaliere lag unter Kleingegen. Es war eine gedruckte Verlobungsanzeige, zur Hälfte abgerissen. Die Namen waren nicht mehr zu lesen. Das Papier war zerkratzt, beschädigt, als hätten Erdbeben es bereikt. Der Gedanke kam mir, daß in ihm die treibende Kraft zu ihrem Tode gelegen haben könnte, daß ihr Schatz „Du liegst“ ihr aus dem Herzen gekommen sei. Dann hätte sie ihn gewiß gehabt und wäre selbst die Betrogenen gewesen.

So wußte mein Vater vielleicht doch alles, hatte es vielleicht hier in der Wohnung schon gewußt, mit er hatte ihr vergeben und wollte mich nur in gutem Glauben erhalten. Denn wer das Uebel vergrößerte, heißt es sicher nicht.

Noch einmal packte mich heller Wahn, dann grüßte ich nicht mehr und fragte mich nicht mehr: „Was ist Wahrheit?“ Verfolgte mich noch das Phantom, dann sollte es wohl ja sein, dann hatte mein Vater mich nicht: „Das Leben ist ja nur ein Traum.“ Und ich wollte ja weiterträumen, um meines Jungen willen den Bild nach oben getragen, wie es bei mir auf der Heide tat.

Ende.

gestern von uns ausgesprochene Vermutung, daß der Freisinn sich im Bezug auf die Wahlreform mit Zukunftsvorschreungen begnügt hat. Das bestätigt Hirschbeck mit folgenden Worten:

Die gestrigen Verhandlungen haben gezeigt, daß es in unserer Partei in Bezug auf diese Frage (der Wahlreform) demokratische und nichtdemokratische Elemente nicht gibt, sondern nur einen einheitlichen Willen, nämlich alles anzufordern, was in unseren Städten steht, um diese Ruhrburg des freien Volkswillens niedergeschlagen und an seiner Stelle aufzurichten das allgemeine Recht, geheime, direkte Wahlrechte. (Lebhafte Beifall.) Wir wissen aber auch, daß dieser Kampf schwer ist, und können wir nicht alle Wälle und Schanzen an einem Tage überwinden, dann muß Freiheit geschossen werden, Wall um Wall und Schanze um Schanze erklommen; aber niemals darf das eine Endziel aus dem Auge gelassen werden; die ganze Freiheit muß herneide, und die dürfen nicht ruhen, bis schließlich aufgezogen wird die Fahne des Reichstagswahlrechtes. (Beifall.) Die Sozialdemokraten möchten, daß wir an ihre Brust sinken. Wir gehen nicht mit der Sozialdemokratie ein Blut und Wasser ein, weil wir wissen, daß sie an der nächsten Strafenecke den Partner anzufallen und niedergeschlagen bereit ist. Mögen naive Seelen ihren Gedanken lassen, wir haben auf das Wiedermannsgeheue nur die eine Antwort: Spiegelberg, ich kenne Dich! Wir wollen diesen Kampf führen, so wie wir ihn für gut befinden, das ist der einmütige Beschluss des gestrigen Parteitages. Unsere Lösung heißt: Kein Wahlrecht, was das bestehende Unrecht konserviert, sondern nur ein solches Gesetz, das das gleiche, geheime, allgemeine, direkte Wahlrecht enthält oder mindestens uns die Gewahr bietet, daß wir, wenn nicht heute, so doch morgen zu diesem Wahlrecht kommen können. Vormahl für Freiheit und Fortschritt, vorwärts für Freiheit und Gerechtigkeit! (Lebhafte Beifall.)

Wenn nicht heute, so doch morgen! Das freisinnige "Volk", das zahlreich genug versammelt war, hat gegen diese Verschleppung nicht protestiert und damit die Aussichten für die Wahlreform verschlechtert. Ein starkes Stück von Unverantwortlichkeit gehörte freilich dazu, obige Säke über die Sozialdemokratie auszusprechen. Das sagt ein Mann, der genau weiß, daß die Hälfte der Liberalen seit 14 Jahren durch sozialdemokratische Wahlhilfe ins Reichsparlament gingen, und daß der Freisinn die Sozialdemokratie in allen Stichwahlen schäbig im Stich ließ! Der Verlauf der "Paarung" wird ja zeigen, wie lange der Liberalismus Verrat am Volke verüben darf und wie lange das Volk sich von ihm nötigen läßt.

Höhe Getreidepreise an deutschen Märkten. Wie erheblich auch in den kleinen Markttoren die Getreidepreise seit Jahresfrist gestiegen sind, das ergibt sich aus den Zusammenstellungen des Reichsangebers über die Preisbewegung an circa 50—70 Orten in den verschiedenen Landesteilen Deutschlands. Im Durchschnitt dieser Orte stellte sich der Preis, der auf Grund der tatsächlich erzielten Umsätze gewonnen ist, in Mark pro Doppelzentner wie folgt:

August 1906	Juli 1907	August 1907
Weizen	17.45	21.18
Roggen	14.70	19.87

Wenn noch von Juli auf August 1907 eine kleine Erhöhung eingetreten ist, so sieht das Preisniveau gegen 1906 für den August, der im Anschluß an die Ernte eine starke Senkung hätte bringen müssen, noch außergewöhnlich hoch. Ähnlich sieht es mit der Preisgestaltung des Weizens.

Sollte auch noch die Kartoffelernte so schlecht ausfallen, wie viele befürchten, so wird die bevorstehende rückläufige Konjunktur mit außergewöhnlich schlimmen Begleiterscheinungen verbunden sein. Denn wir haben heute und auf absehbare Zeit, unter der schwierigen Beschaffung von Baumgeldern und Hypotheken und der daraus folgenden Abschwächung der Bauunternehmungslust, hohe Mieten. Wir haben ferner eine förmliche Kohlensteuerung, teils wegen der rapiden Ausdehnung des industriellen Kohlebedarfs, teils wegen der Ausfuhrpolitik der Syndikate. Wir haben noch immer sehr teuer Fleisch. Einschränkungen nach allen diesen Richtungen — für Brot, Kartoffeln, Fleisch, Miete, Steuerung — sind für die arbeitende Klasse kaum möglich. Was sie hier mehr auszugehen gewohnt sind, wird zu einem Minderkonsum von gewerblichen Erzeugnissen aller Art. Wohlgerichtet: bei gleicher Verdienstgelegenheit! Wie nun erst, wenn das Lohninkommen der Arbeiterklasse tatsächlich zurückgehen sollte? Auch für das Industrieunternehmen hat deshalb die jetzige Lage — nicht nur wegen der Kohlen- und Geldsteuerung — ihre sehr bedenklichen Schattenseiten.

Dem Offizierskorps muß die Religion erhalten werden. Das "Berliner Tageblatt" erzählt, daß ein Amtrichter, der zugleich Landwehrleutnant ist, vor zwei Jahren aus der evangelischen Landeskirche austrat, um zur katholischen Kirche überzutreten. Dieser Wechsel verzögerte sich; in der Zwischenzeit machte der Mann von seinem Ausscheiden aus der Landeskirche dem zuständigen Bezirkskommando Mitteilung und bezeichnete sich als das, was er tatsächlich war, als Dissident. Das Bezirkskommando forderte ihn daraufhin auf, anzugeben, wann und aus welchem Grunde er ausgetreten sei und welche Bedeutung für ihn der Ausdruck Dissident habe. Der Amtrichter lehnte die Beantwortung dieser Fragen ab, da er sich mit Recht sagte, daß die Militärbehörde in seine religiösen Angelegenheiten nicht eingreifen dürfe. Daraufhin wurde ihm auf dem Bezirkskommando eröffnet, daß er seinen Abschied einzurichten habe; wenn er das nicht tue, werde seine Verabschiedung versagt werden. Der Landwehrleutnant sieht jetzt diesem Ultimatum entgegen. Die "Deutsche Tageszeitung" begleitet diesen fast unglaublichen Fall mit dem Kommentar:

Ein Dissident gehörte nicht in das Offizierskorps, das dem allerhöchsten Riegsber in religiösen Sachen keine Freiheit geschenkt hat. Nur in einem Lande zu leben ist mit dem "Berliner Tageblatt" in Übereinstimmung, nämlich in der Betrachtung darüber, daß der bestehende Herr noch nicht im aktiven Staatsdienste sein kann. Nach anderer Überzeugung kann ein Major, der den Eid bei Gott dem Allmächtigen und Almwissen gelegt hat und den religiösen Eid abzulehnen ausdrücklich beschreibt, ein unmöglich Dissident sein.

Dazu fragt die "Leipziger Volkszeitung": Wo steht in der Verfassung, daß ein Dissident nicht Offizier sein kann? Keiner hat Wilhelm II. einmal erklärt, daß nur ein guter Christ ein guter Soldat sein kann, aber der russisch-japanische Krieg, in dem die heidnischen Japaner die noch dazu mit Heiligensilber tatsächlich versiegten christlichen Russen doch aufs Haupt

schlugen, hat diesen Ausspruch ein wenig zugeschanden gemacht, wenn ihn nicht schon einer der erschöpften Ahnen Wilhelms II. längst widerlegt hätte: nämlich Friedrich II., von der byzantinischen Geschichtsschreiber „der Große“ genannt, der ein ganz passabler Feldherr war, aber in puncto Religion den Ansprüchen eines preußischen Bezirkskommandos im Jahre 1907 und der "Deutschen Tageszeitung" sicher nicht genügt hätte.

Wir wären übrigens über das Vorgehen gegen den dissidentischen Offizier nicht ausgebracht, wenn die Militärverwaltung konsequent sein wollte und auch allen gemeinen Soldaten, die Dissidenten sind, den Abschied bewilligen wollte.

Katholische Arbeiter verhauen ihren Priester. Aus Bamberg melden örtliche Blätter: Der liberale Landtagsgesandte Pfarrer Grandinger wurde bei der Gründung der Obmannschaft Kronach des bayerischen Landesvereins staatlicher Forstarbeiter, in eine gefährliche Lage gebracht. Während der Versammlung wurde Grandinger durch den Katholischen Arbeiterverein, unter Führung des Kaplanen Nödel-Kronach, schwer bedroht. Die Versammlung wurde aufgehoben und die Teilnehmer gingen durch die Stadt nach einem anderen Vereinslokal. Dort wiederholten sich jedoch die Angriffe, bis schließlich Gendarmerie und Polizei die Ordnung wieder herstellten.

Vergleichlich sieht man ein Werk von "Terrorismus" in dieser ganzen Meldung von Gewalttätigkeiten katholischer Arbeiter. "Terrorismus" gegen Andersdenkende ist es aber nur, wenn Sozialdemokraten oder Gewerkschafter einmal in der Propaganda ihrer Ansichten zu recht gehen. Obige Tat, von Sozialdemokraten verübt, würde im ganzen Lande als "Schwerer Landfriedensbruch", ein Pfarrer meuchlings überfallen", austrumpetet werden. Nur bei Staats- und Kirchentreuen ist es ganz was anderes.

Der ehemalige englische Gewerkschaftsführer und jetzige Arbeitminister John Burns ist in Berlin eingetroffen und besucht den Oberbürgermeister Fritschner. Er besticht in den nächsten Tagen städtische Einrichtungen und Institutionen.

Die rote Jagd in der Kaiserzeit. Dem "Volkstreubund" in Karlsruhe wird geschrieben: Als am Donnerstag, 29. August die Aktionen des Regiments Nr. 170 in Offenburg von einer Revue heimkamen, wurde im Kasernenhof Halt gemacht, die Gewehre wurden zusammengelegt und das Gerät abgehängt. Dann wurde in allen Stuben Nachsuchung nach sozialdemokratischen Schriften gehalten. Alle Männer an die Schranken! Alles wurde durchsucht, sogar die Eßnäpfe. Schade, daß noch keine königlichen Durchsuchungsapparate in den Kasernen sind. Unter der ganzen Belegschaft war ein einziger, bei dem man etwas sehr Verdächtiges entdeckte. Ein Palet Wäsche war in einem alten, kaum mehr leserlichen "Volkstreun" etuiert. Der betreffende Mann hatte seine Wäsche von einer Arbeiterfrau waschen lassen, die offenbar kein anderes Papier zum Einpacken der Wäsche zur Verfügung hatte. Der Soldat mußte dieses "Verbrechen" mit drei Tagen Arrest und sofortiger Verhaftung büßen. — So sieht der preußische Staat über die antikapitalistische Propaganda. Das heißt erst, wenn er auch die Herzen und Köpfe mit ihrem Inhalt wird konfiszieren können.

Auch der Kautzen-Diesel wütet. Die Steuernahme der baderischen Regierung zum Fall Roschkopf, worüber schon die "Freie Presse" berichtet, hat es ihm angetan. Man höre, wie er in der "Deutschen Tageszeitung" schreibt:

Man vergegenwärtige sich doch die Sachlage: In einem monarchischen Staate wird dem Vertreter einer Partei, die öffentlich die monarchische Grundlage des Staates bestreitet, von einer Staatsbehörde nicht nur Urlaub gewährt, sondern während des Urlaubs, teil auch der Lohn weitergezahlt. Das heißt: Der Sozialdemokrat bekommt ohne Gegenleistung Gelder, die von der steuerzahrenden Bevölkerung aufgebracht werden müssen, um ungestört eine Politik treiben zu können, die auf den Untergang des bestehenden monarchischen Staates hinausläuft. Wir gesieben offen, daß wir für eine derartige Maßregel nicht das mindeste Verständnis haben.

Roschkopf ist eben nur Arbeiter, sozialdemokratisch gesinnt, obendrein, und sein vollausgewanderter preußischer Vater, der sich mit Billigung des radikalen Dittel Döters bezüglich im preußischen Abgeordnetenhaus herumreicht.

Keine Kolonialarmee für Kamerun, aber immer noch Truppen für Südwest. Unter der Überschrift: "Eine Reserve für Kamerun" schreibt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Über die Bereitstellung von zwei Kompanien und zwei Maschinengewehren in Südwestafrika als eventuelle Flüsse für Kamerun sind neuerdings in der Presse mannigfache Betrachtungen erschienen. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß mit dieser Maßregel eine dauernde Einrichtung beabsichtigt ist. Diese Ansicht ist unbegründet.

Dagegen wehet eine andere Gesellschaft der "Schlesischen Zeitung", zuverlässigen Nachrichten zufolge, die direkt von der Grenze eingeworfen sind, scheint der Frieden von Deutsch-Südwestafrika durchaus nicht gefährdet zu sein.

Die sorgfältige Überwachung Morengas ist notwendig. Südostküste Eingeborene diesseits der Grenze sind ihren Herren endlos und haben teilweise eine Anzahl Kleindörfer mitgenommen. Ein bekannter Transportunternehmer ist heute von Wismar zu Breda in Uplington angelangt. Seine Mittelungen laufen bedenklisch. Die eingeborenen Wagentreiber lassen ihre Herren im Stich, um Morenga zu plündern. Die ganze Hollentottenevölkerung ist auf den Wiederbeginn des Krieges begierig. Bei Kamerun ist alles ruhig. Bis Regen im November fällt, ist nichts zu befürchten. Die Bastards diesesfalls an der Grenze lassen den Hollentottenevölker zuschauen. Die Polizei ist zu schwach, um kräftig gegen wirken zu können.

Also braucht man für 20 bis 40 Rebellen auch fernherin mehr als 3000 Soldaten.

Der Pole Bülow. Nicht den Kaiser gilt diese Bezeichnung, aber einem seiner Bettler, der für deutschen Strom und Glanz nicht viel Abzug zu haben scheint. Dem "Orienten Berliner" heißt es Gebhardt von Bülow und ist Eigentümer des Landgutes Greczyn bei Lublin. Von der deutschen Sprache beherrscht er mit einzelnen Brocken, ebenso wie sein Bruder, der Inhaber des von Bülow'schen Arbeiterschaffens in Meldorf, von wo bekanntlich auch der Reichslandrat seinen Stammbaum herstellt. Peter Gebhardt von Bülow ist ein so guter Pole, daß er nach Proklamation der Religionsfreiheit in Russland den katholiken Bischof Taczanowski auf letzter Reise zu den "Märkten" an der Spitze einer von der Landbevölkerung gestellten "Garde" begleitete, obwohl er evangelischen Glaubens ist.

Der Minister, den das Volk nicht kennt. Der Staatsanwälter weiß: Der Kaiser und König gewährte dem Minister des Reichsgerichts Haus und Wedell unter Belebung des Namens als Staatsminister und Belebung der Präsentation zum Schwarzen Abzeichen die nachgeführte Ernennung aus dem sonstigen Dienst zum 1. Oktober und bestreitete mit der Verwaltung des Justizministeriums bis auf weiteres den Oberhof- und Präsidialgerichtsstaaten zu Gütenburg.

Da dieser Minister nur für den Herrscher und nicht für das Volk da ist, ist der Wechsel leichter und einfacher.

Die Bandesverratssäkare. Der wegen Bandesverrat verhaftete Schriftsteller Schwab soll ein umfangreiches Geständnis abgelegt haben. Die übrigen Verhafteten bestreiten jedoch weiter ihre Mitschuld.

Englischer Regierungsbefehl bei einem deutschen Arbeitersekretär. Das arbeitsstatistische Amt des britischen Handelsministeriums stellt umfangreiche Erhebungen über die Arbeitsbeschaffung der Arbeiter in den Groß- und Industriestädten Englands, Deutschland und Frankreich an. Diese Erhebungen sind bereits seit zwei Jahren im Gange. Am Dienstag sprach nun auf dem Arbeitersekretariat in Solingen Herr Dawson, Beamter des britischen Handelsministeriums, vor, der im Dienste der erwähnten Erhebungen tätig ist, und erläuterte das Arbeitersekretariat, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Bemerkenswert ist noch ein Ausdruck des Herrn Dawson, der bei dieser Gelegenheit auf dem Solinger Arbeitersekretariat tat, daß nämlich die Arbeit den Arbeitern erst dann Freude machen werde, wenn sie freiwillig ausgeschaut werden können. Engelsche Ministerbeamte scheinen demnach wesentlich andere Einschätzungen als ihre preußischen Kollegen zu haben — nicht nur über die Bedeutung der Arbeitersekretariate der freien Gewerkschaften, sondern auch über das Wohl und die Zukunft der Arbeit.

Auch auf dem Preßlauer Arbeitersekretariat hat Mr. Dawson Material für seine Arbeiter gesammelt.

Rußland und seinen Blüherren zu Liebe. Infolge der Zunahme des Waffenhandels aus den deutschen U-Booten nach Finnland ist nach der "Wagnitz-Bericht" eine vertragliche Mitteilung des Reichs-Ministeriums an die Einzel-Mitregierung geangen. Die Hauptaufgabe der Waffenaustrüte ist zur Zeit Vibed und Rostock. Während in Russland jede Belästigung Deutschlands erlaubt ist, zieht sich die deutsche Regierung, der russischen alle Unannehmlichkeiten vom Halse zu halten. Wir bleiben eben Russlands Vasallen!

Bereits Regelung des Schlafstellenwesens und Einführung der Wohnungseinpeilung. Nach mehreren Blättern von der meinigen Regierung ein Gesetzentwurf vorbereitet.

Weitere Kriegsheiter. Zu der "Athen-A. B.-B.-B.", deren Kriegsbezirk wir wiedergeben, gesellt sich jetzt der berüchtigte Doppelseelenschornstein Linon. Es heißt in den "Leipziger Neuesten Nachrichten":

"Man kann auch fragen, wo zu wir denn schiffen können, wenn dort, wo deutschen Interessen Gefahren drohen, niemals ein Schornstein zu sehen ist. Schon die angehende Behandlung, die man der vor Casablanca liegenden Afrika" von französischer Seite angebietet ließ, hätte eine kleine Demonstration erwünscht erscheinen lassen. Schon im Interesse unseres Ansehens bei den Völkern des Islams, die jetzt von uns nichts anderes erfahren, als daß man unsere Kolonien und Handelshäfen zerstören darf. Nun bildet ja die Frage der Entschädigung ein Kapitel für sich, aber wer wird, selbst wenn es den richtigen Tag erhält, den ungeheuren Schaden wieder auf machen, den unsere Landsleute nicht bloß durch die Gefahr von Casablanca, sondern durch die systematische Beunruhigung erleiden, die das französische Vorgehen ebenso in Fez und Tanger, wie in Marakesch und Mogador erweckt?"

Solch gewissenlose Kriegsbezirke verdienten den Höllenboden voll, denn ihr Treiben ist so gemeingefährlich wie möglich.

Die Jugendorganisation macht im Bayern Fortschritte. Jetzt wurde auch in Schwaben ein Fortbildungsbereich für die Arbeiterjugend unter dem Namen "Jugendbund" gegründet. Der liberalen Stadtmauer nahm die Geburtsanzeige des Vereins nicht auf. Wissauer Meine entsgegen, da er zu seinem Leidwesen gar keine Handhaben kann, die unangenehme Gründung sofort wieder aufzulösen. Man kann hin und her und erwarten, ob man ihm nicht etwa mit der Bestimmung des Polizeiaufschlagsbüros, daß den Sonntagschulvisitationen den Wirtschaftsbau verbotet, zu Leibe gehen könnte. Aber auch das war nichts zu machen. So muß die gute Stadt Schwaben für das schreckliche Unheil über sich ergehen lassen.

Ein "Bierkrieg" bereitet sich in Bayern vor, der sich anscheinend über das ganze Land erstrecken wird. Die Brauindustrie, die immer mehr vom Groß-Kapital beherrscht wird, streift eine Erhöhung des Bierpreises an, obwohl hierzu, wie die Dividendenverteilung der Brauereiengesellschaften beweisen, nicht der geringste Anlaß vorliegt. Um den Plan durchzuführen zu können, ist es notwendig, außer die ganze Industrie unter einen Hut zu bringen. Die vorangegangenen Brauereibarone sind deshalb an der Arbeit, um einen Zusammenschluß herbeizuführen und ein ganz Bayern umfassendes Kartell zu gründen. Um die Werte der Schröpfung des Publikums geneigt zu machen, will man ihnen die Hälfte der Preiserhöhung angelobt. Die Werte wären damit wohl auch einverstanden, wenn die Vertrübung der Brauindustrie nicht auch sie mit schweren Gefahren bedroht würde. Ist einmal der Ring geschlossen, sind sie dem Brauereikapital willenslos ausgeliefert und müssen sich von ihm alle Bedingungen diktiert lassen. Dies hat im Bezirk Nürnberg-Fürth-Schwabach, wo die Brauereien bis auf einige kleine Betriebe bereit zu einem Kinde vereinigt sind, dazu geführt, daß die Werte zur Selbsthilfe gegriest und befreit haben. Eine Gedenktafel an der Brauerei zu prüfen.

Eine Statistik über den Verlust polnischen Bodens. Zur Anstellung einer Statistik über den in den Jahren 1772, 1806, 1815, 1845 und 1907 in polnischen Händen befindlichen Boden fordert die Nebalktion des "Dziennik Poznański" auf, Material einzusenden. Diese Statistik soll hauptsächlich dazu dienen, nachzuweisen, wieviel polnischer Grund und Boden unter preußischer Herrschaft verloren gegangen ist.

Anland.

Wie man anderswo Brotwucher bestraft. Zur Brotsteuerung in der Ukraine wird gemeldet: In Tschernowitz wurden zwei Getreidehändler, ein Moschaw und ein Armenier, durch deren Machination die Brotpreise sehr in die Höhe geheben. Von Mohammedanern, deren Zahl etwa 2000 betrug, ergriffen, schwer mishandelt und dann gefoltert. Die Leichen wurden sodann durch den Bazar geschleppt. Die aufgeriegelte Brotstube sucht nach weiteren Getreidehändlern, denen sie die Schuld an den hohen Brotpreisen beimißt. Auch in anderen Orten herrscht große Unzufriedenheit über das Steigen der Brotpreise. An einigen Orten fanden Demonstrationen statt.

Der neueste Kulturfortschritt. Der französischen Finanzminister hat einen menschenfeindlichen Entschluß gefasst; da nämlich die Erfahrungen mit den sogenannten Polizeihunden und -hunden überaus gut ausgefallen sein sollen, so hat Herr Gaillaux die Polizeibörsen aufgefordert, mit der Verwendung von Spitzhunden zur Überwachung der Grenze gegen Südmagier Berufe anzustellen. Wenn diese gelingen, sollen die Hunde auch noch von anderen Behörden angewandt werden. — Es geht doch nichts über die Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts, die nun schon so weit ist, plötzlich Blut zu trinken Menschen zu hassen!

Das Vordringen der Arbeiterpartei in England äußert sich augenblicklich in einem interessanten Einzelfalle. Für den Rickdalebezirk, wo für das verlorengegangene Parlamentsmitglied MacFerlair die erste Erstwahl nach dem Schluß der englischen Parlamentsession stattfindet, ist von konservativer und unionistischer Seite das frühere Parlamentsmitglied MacArthur aufgestellt. Die liberale Partei hat — das ist das Zeichen der Zeit! — auf die Anstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet, nachdem bekannt geworden war, daß die Arbeiterkandidaten der sozialdemokratischen Partei, dem Gewerkschaftsdelegierten John Hill, geht der Aufbau eines außerordentlich ehrlichen Agitators voran.

Es werden sich also bei der Erstwahl in Rickdale zwei entgegengesetzte Parteien der beiden um den Vorhang kämpfenden wirtschaftspolitischen Richtungen und zunächst zwei Kandidaten der beiden

politischen Parteien gegenüberstehen, die gegenwärtig noch im Unterhause durch die starke liberale Partei getrennt sind, aber aller Vorwürfe nach schon nach dem nächsten Wahlkampf schwächer aneinanderstoßen werden. Denn bereits haben zahlreiche frühere Wahlwahlen erkennen lassen, daß die Aussichten des Sozialismus, aber auch die des Konservatismus stark im Steigen begriffen sind. Unter diesen Umständen gewinnt auch der Wahlkampf in Irland eine erhebliche Bedeutung. Die Mittelparteien werden verdrängt, aufgerissen oder abgesetzt — so schreitet der Sozialismus wie durch das übrige kapitalistische Europa auch durch das bisher so spröde England. Mit Naturnotwendigkeit!

Die Japaner in Nordamerika. Abermals sind in Amerika die heftigsten Kämpfe gegen die dort wohnenden Japaner vorgefallen, diesmal nicht in den Vereinigten Staaten, wie vorherig herbst, sondern in Kanada, also auf englischem Gebiete. Das ist den Bundesgenossen der "gelben Heiden" — wie die englischen Herren die Japaner traktieren — sehr unangenehm. Über die starke Einwanderung der Japaner an der ganzen Westküste Amerikas ist eine Lütfache sowohl im Norden wie im Süden, denn viele wandern sich nach Peru und Chile. In Kanada bestehen schon Nachschubketten und Abschüttelketten, die, im Besitz von Japanern, über 1000 japanische Arbeiter haben. Viele sind Gärtnerei, viele arbeiten in den Bleibergwerken. Da sie, wie die Chinesen, überall Preise niedrig sind, wendet sich der Hafen der Westen gegen sie. Ein Engländer, der mit der Nordzugsfahrt nach der Stadt Vancouver am Stilien Ozean reiste, schildert folgendermaßen seine Eindrücke:

"Je näher man dem Stilien Ozean kommt, desto mehr fällt einem die große Zahl der auf der Bahn, in den Gasthöfen usw. beschäftigten Japaner auf. Der Fahrstuhlsprung, der Schuhputzer, der Kaufmann: alles Japaner, von denen manche, eben erst gekommen, kaum ein paar Worte englisch können. Die Fahrstuhlsprünge sah ich über Bilker gebraucht. Ich fragte einen, was er da lese. Lächelnd zeigte er mir ein englisch-japanisches Sprachbuch: unter der Bank hatte er ein Portemonnaie und eine Grammatik. So machen es die Arbeitnehmer alle. Ich schämte mich innerlich vor den Jungen, die meine Schwäche denken. Dieser arme Herr, den ich nun erst vor nicht von dem Wert seines Wissens zu reden braucht, die von selbst klatschen, die mich zuvorwärts kommen. Und was die beiden Kanadier ihnen vorwerfen, das ist eben, daß sie vorwärts kommen. Schon sind ihnen mehrere tausend in der Stadt Vancouver, andere tausend versprechen in der Küstenstraße Columbia. In Honolulu besteht eine Agentur für japanische Auswanderer. Erstler hat man die chinesische Einwanderung seichtlich beschönigt und lädt nur Leute an mit 100 Mark Goldmitteln. Aber Westkanada ist nun schlimmer davon als vorher, denn die Japaner kommen viel zahlreicher als die Chinesen. Diese schätzt man höher als die Japaner. Beide Völker wohnen in getrennten Quartieren, das japanische ist reicher, europäischer. Das chinesische Viertel ist ganz Orient. Die Chinesen gelten hier als besser. Man sieht mit: Ein Chinesen wird beim Handel den besten Preis herauszuholen suchen, ist die Sache aber abgemacht, so wird er den Vertrag gewissenhaft erfüllen. Auf den japanischen Händler kann man sich nicht verlassen. Ebenso gilt der Chinesen als Diener als verlässlich. Die Japaner werden geschildert als illegitim, diebstisch, faul, unzulässig. Das schreibt der englische Reisende, schreibt mit denn doch zu mir zu geben. Die Urtheile des Missvergnügten ist offenkundig. Sie besitzt vornehmlich darin, daß der Japaner jede Arbeit unabhängig davon annimmt. Er wird sofort die Gelegenheit ergreifen, einen höheren Lohn herauszuschlagen, aber er wird, wenn ihm nicht passiert, zum niedrigsten Preise arbeiten. Daher sind die meisten Arbeiter so willig über die Japaner, und daher wird es, wie Professor Goldwin Smith sagt, schließlich doch in einigen Jahren zu einem Kampf um die Oberherrschaft im Stilien Ozean und an dessen Küsten kommen. Wie dieser Kampf aussehen wird, kann man nicht sagen, aber er wird kommen. Pöbelhafte Ausschreitungen, wie die in Kalifornien und jetzt in Kanada bestürzen nur die Reichsherrlichkeit der Massen und müssen drohen. Kanada sollte aber dafür sorgen, daß ein großer Strom seiner Einwanderung nach Westkanada geht: ist das Land, in dem die Arbeitnehmer mit Weinen besetzt, so ist für die Chinesen kein Platz mehr. Das ist das einfachste Mittel, sie zu verhindern."

So der englische Reisende über seine Eindrücke vom Asiatentum in Westkanada und der Stadt Vancouver, wo die jüngsten Unruhen stattfanden. Der Wahlkampf, der unter solchen Ereignissen vorherige Jahr in San Francisco und Kalifornien ausbrach, hat sich weiter nördlich ausgedehnt und wird sich noch mehr ausbreiten, wenn die Japaner sich nicht mit den weichen Arbeitern verständigen, sich organisieren, gleiche Rechte halten und das Vordringen aufgeben.

Kleine Auslandsnachrichten.

Bei einer Wallfahrt in Portugal ereignete sich ein blutiger Kampf zwischen Wallfahrern, bei dem fünfzig Wallfahrer verwundet wurden. — Der Kronprinz von Serbien macht wieder einmal von sich reden. Aus Belgrad wird zumindest berichtet, daß der Kronprinz Georg, der oft Gast des portugiesischen Militärtumors ist, mit mehreren Offizieren, die zu "Verfluchten" gehören, in Sitz geraten sei. Der Kronprinz drohte sie, und gegen einen Hauptmann gewehten, sagte er: "Sie und Ihre Kameraden kann ich nicht ausscheiden, ich weiß, was Sie planen." Der Hauptmann erwiderte: "Ich verstehe nicht, was Sie meinen", worauf der Kronprinz entgegnete: "Sie werden mich verstehen, wenn ich eines Tages den Thron besteige, dann werden Sie alle die Vergeltung verlangen." Der Fall erregt in Belgrad große Sensation. — Wie man aus Konstantinopel berichtet, verlaufen in portugiesischen Finanzkreisen, daß ein englisch-österreichisches Syndikat sich gebildet habe, um das Süßindustrieunternehmen in der Türkei zu erlangen. Das Syndikat würde sich verpflichten, der türkischen Regierung eine Urkunde von 30 Millionen Francs zu rauschen, und ihr überdies einen bedeutenden jährlichen Gewinn sichern. — Aus verschiedenen Märkten der Provinz Kwangsi (China) werden gleichzeitige Aufstände gemeldet. Die Aufständischen tragen Fahnen mit der Inschrift: "Das Volk wird von den Beamten zum Zustand gebracht." — Die venezolanische Regierung hat die letzte Rate der von der deutsch-venezolanischen gemeinsamen Kommission ihr 1903 anerkannten Forderungen deutscher Missionare im Betrage von 1.673.527 Mark ausgeschafft. Gleichzeitig sind die Missionen Englands und Italiens erledigt worden.

Veranstaltungen und Vereine.

Maschinenarbeiterversammlung. Am Donnerstag, den 12. 6. M., fand im Gewerbehause eine Versammlung der im Deutschen Gewerbeverein organisierten Maschinenarbeiter statt. Da in der letzten Versammlung der Vertretermann wie auch der Schriftführer ihr Amt niedergelassen, wurden auf diese Posten zwei neue Kollegen gewählt. In der Diskussion bestätigten sich die Kollegen in erster Linie mit der Frage, in welcher Form die Lage der Maschinenarbeiter verbessert werden könnte. Da von den 300 am Ort beschäftigten Kollegen nur ein kleiner Bruchteil die Versammlungen besuchte, so ist es kein Wunder, daß in dieser Branche Zustände vorliegen, die unerträglich sind. Vor allen Dingen suchen manche Kollegen andere aus ihrer Arbeit zu drängen, indem sie ohne den Arbeitsnachweis zu holen, Umschauen gehen und so den Arbeitgebern die Möglichkeit geben, unbedeckte Leute zu entlassen und die sich selbst angestellten möglichst für einen geringeren Stundenlohn einzustellen. Da jetzt die Firmen kauften, begegneten sie diesem

der Kollegen arbeitslos wird, so ist zu befürchten, daß die Überschwemmung der anderen Betriebe von diesen Kollegen eine große sein wird. Deshalb fordern wir nochmals die Kollegen auf, bei Arbeitslosigkeit sich auf dem Arbeitsnachweis zu melden, wo sie auch vermittelet werden.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Essen. 17. September. Im weiteren Verlaufe der Handlungen erstattete Schulz-Berlin den ersten Bericht über Parteischule und Bildungsausschuß. Nach Raabens Bericht ermuntert Weizmann-Karlsruhe die Genossen Norddeutschlands, kräftig in die Wahlrechtsbewegung einzutreten. Die norddeutschen Genossen wünschen gar nicht, wie sehr die Reaktion Preußens auf Süddeutschland lastet.

Riem-Dresden tritt für einen Antrag ein, den Lokalorganisationen für ihr schädliches Verhalten Lobel auszusprechen.

Ottilie Baader-Berlin, Generalvertreterin der Genossen Deutschlands, spricht über die Schwierigkeiten der Agitation unter den Arbeiterinnen.

Gorwitz-Nachen wendet sich gegen die die Kirche betreffenden Aufführungen der Vorrednerin.

Treu-Mülheim tadeln den Ton, mit dem das Essener Parteiausschiff die deutsche Delegation auf dem Stuttgarter Kongress angegriffen habe.

Bemerkenswerte Beiträge zur Sozialistenfrage lieferden die Genossen Reichel-Stuttgart, Baader-Solingen, Borch-Hamburg. Wirkungsvoll greift auch Wels-Berlin ein. Den Höhepunkt erreichte die Debatte durch eine Rede Bömelburgs, die den einflussreichen Vorsitz des Parteitages sand und die Annahme der Parteileitungserlösung als gesichert erwies. Auch Genosse Silberschmidt trat mit Wärme für die Vorstandserlösung ein und warf das Gewicht der Generalkommission für sie in die Waagschale. Genossin Bick plädiert für die Förderung der Agitation unter dem weiblichen Proletariat; dasselbe tat für die Polenagitation der Genossen Gaase. Vorher hatte Borchs schon die ungewöhnlich schwierigen Verhältnisse Oberschlesiens geschildert. Um 8 Uhr wird die Diskussion geschlossen. Gegen vier Stimmen wird die Resolution des Vorstandes zur Sozialistenfrage angenommen.

Knapp und prägnant fügt sich Parteisekretär Müller in der Begründung des Vorstandsantrages auf Errichtung eines Reichstagsbüros. Er wendet sich gegen den Vorschlag, die Angelegenheit zu vertagen und schlägt vor, die Beratung einer Kommission von 15 Mitgliedern zu überweisen. Eine Diskussion findet nicht statt. Der Parteitag beschließt die Einsetzung der Kommission.

Norddeutscher Steuer-Wiching?

Berlin. 17. September. (G. T.-B.) Wie der "L.A." meldet, wird sich der Bundesrat schon bald mit der Frage befassen, welche Steuervorlagen gemacht werden sollen. Die Beschlussfassung dürfte im Zusammenhang mit den Haushaltserörterungen im Bundesrat stattfinden. Zedenfalls erfolgt dieselbe noch vor Weihnachten. Die Auswahl der Steuervorlagen, die im Reichstag angearbeitet wurden, dürfte erfolgen nach Maßgabe des Mehrbedarfs an ordentlichen Einnahmen, der erforderlich ist und nicht unerheblich (1) sein wird, da die Gehaltsaufstellung und die Steuervorlage (1) bedeutende Summen beanspruchen werden. Zurzeit läuft sich dieser Mehrbedarf noch nicht überblicken. Man spricht auch davon, daß eine Reform der Fahrkartensteuer stattfinden wird.

Der Fall Hau.

Die von einigen Seiten verbreitete Nachricht über ein in Amerika eingetretenes Strafverfahren gegen Hau wegen Veruntreuung von 39.000 Dollars ist, wie ein Radiotelegramm aus Washington meldet, unrichtig.

Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier.

Essen a. d. Ruhr. 17. September. (G. T.-B.) Am Sonntag fanden im ganzen Industriegebiet zum Protest gegen das Gewerkschaftsgesetz 35 vom alten Bergarbeiterverband eine berufene Massen-Knappelschaftskonferenz statt, die sich mit der Siebenen-Kommission im Einverständnis erklärten.

München. 17. September. (G. T.-B.) Das bayerische Ministerium lehnte einen Antrag auf sofortige Einberufung der Genossen für Handel, Industrie und Gewerbe wegen der hohen Getreidepreise ab. Das Ministerium will erst den diesjährigen Ernteertrag abwarten und macht geltend, daß die Getreidepreise 1891 höher gewesen seien.

Trier. 17. September. (G. T.-B.) Ein Trompeter und ein Sergeant des 8. Artillerie-Regiments in Saarbrücken wurden unter dem Verdacht an der Schiari-Hochverrats-Affäre beteiligt zu sein, im Mordverdacht beschuldigt.

Bern. 17. September. Eine Deputation des Arbeiterspersonals bei den Bahnen hat bei der Generaldirektion die allgemeine Einführung eines Minimallatzes loslassen von vier Franken gefordert. Die Generaldirektion versprach, Entscheidung in den nächsten Tagen zu treffen.

Madrid. 17. September. (G. T.-B.) Der Kardinalsgeneral Marquis Vallecero, Abwehradjunkt Don Carlos, beging Selbstmord dadurch, daß er sich eine Kugel in den Kopf schoß.

Rom. 17. September. (G. T.-B.) Gelegentlich der Rückkehr des Kardinals Mexeb del Bal nach Castellano ereignete ein Zwischenfall. Die mit dem Sicherheitsdienst beauftragte Polizei bemerkte einen Priester, welcher große Verdacht zeigte. Der Aufforderung sich zu entseinen, kam er nicht nach und erklärte, er müsse unbedingt den Kardinal sprechen, um ihn wegen Verfolgungen seitens eines Priesters zur Rechenschaft zu ziehen. Er wurde zur Polizei gebracht, wo festgestellt wurde, daß es sich um den französischen Priester Huile handelt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 17. September.

	Herrn 7 Uhr	Temp. Wind	Wind	Wetter
Bresl. Sternw.	—	—	—	—
Rosenhain Br.	7	S 2	0	16 0
Reichenh. O.S.	6	SW 1	0	15 2
Waberschweidt	3	SW 2	0	18 2
Großröppen	—	SW 4	0	0 -2
Altena	4	SO 1	0	18 0
Witten	9	SW 4	0	14 6
Wuppertal	7	SW 2	0	15 5

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Modellschüler! Die nächste Versammlung findet Dienstag, den 24. 9. Uhr, im Hotel Börsen statt. Zu der selben werden Karten zur Bezahlung des Elektrofahrtewerts ausgetragen.

Achtung, Drechsler! Wir ersuchen die Kollegen, ihre Kollebcher ausgesöhlt bereit zu haben, da im Laufe der nächsten Woche dieselben einzugehen werden. Mit den Versammlungsankündigungen werden zugleich Fragebögen ausgetragen, die gewissenhaft ausgefüllt in der Versammlung abzugeben sind.

Gewerkschaftsgenossen! Der über das Betriebsgeschäft von Böhmer, Wasserloßstraße 5 verfügte Vorfall ist hiermit aufgehoben, da Herr Richter unseres Tarif am erkannt und sich zur Beleidigung nur von organisierten Gehilfen unterschiedlich vertheidigt hat. Dagegen erfuhrn wir, daß Geschäft Steinig, Blücherstraße 28, die Leibnizstraße, strengstens zu meiden.

Verband der Feuerwehrgehilfen, Zweigverein Breslau. Mittwoch, den 18. September, Abends 9/4, Mitglieder-Gesamttag im Restaurant "Zur Stadt Wien", Wallstraße 28. Die Wichtigkeit der Tagessordnung bedingt vollständiges Erscheinen sämtlicher Kollegen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadt-Theater. Dienstag wird Friedrich Hebbels Drama "Die Nibelungen", 1. Teil, mit Hel. Santen als Regin, Herrn Böhme als Hagen, Hel. Salto als Brüder wiederholt. Mittwoch gelangen Mascagni Oper "Cavalleria rusticana" und Leoncavallos "Pagliacci" zur Aufführung. Beide Opern stehen unter Leitung der Herren Schmidt und Richter. Für Donnerstag wird Nicolais Oper "Die lustigen Weiber von Windsor" vorbereitet, wozu Fr. Max Greif als Frau Hünz auftreten wird. Freitag: "Love - Theater. Iphars Operette". Die lustige Witwe, die bei ihrer Wiederaufnahme in das Repertoire abseits Befall stand, wird Dienstag wiederholt. Mittwoch geht Sardous Lustspiel "Wer welche Söhne" in Szene. Donnerstag und Freitag wird "Die lustige Witwe" wiederholt. Sonntagnacht gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit der Schwan "Oscar siebzehn" zur Darstellung.

Als zweite Volksspielstätting im Thalia-Theater der laufenden Reihe wird Ibsens "Schauspiel", "Klein Wolf" Donnerstag für Gruppe A, Freitag für Gruppe B gegeben. An der Abendlaufe ist keine Vorstellung.

Schauspielhaus. Bis ins Freitag wird der erfolgreiche Schwan "Florentine u. Papagen" gegeben. Für Sonnabend 8 Uhr ist die Premiere von "Vaccacco" festgesetzt. Böllers für die Bühne sind bereits jetzt an der Kasse des Theaters sowie im Verkaufsbureau Barisch zu haben.

Kirks Henry. Nur noch drei Tage wird das bissige Böllers des Kirks Henry dauern. Am Donnerstag, den 19. September, findet die letzte Vorstellung statt. Heute Abend findet eine Extra-Clown- und Komiker-Vorstellung mit besonders humoristischem Programm statt. Am Mittwoch Nachmittag ist die letzte Familien-Vorstellung.

Landesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. IV. Fabrikarbeiter Franz Schinke, lath., Villastrasse 88, und Anna Wösch, lath., Villastrasse 55. — Braut Johann Börsig, lath., Breitestraße 31 und Anna Wöchinly, lath., Charlottenstraße 24. — Eisenbahner-Arbeiter Paul Roser, lath., Luisenstraße Nr. 20 und Emma Stiller, latholisch, Freiburgerstraße Nr. 13. — Arbeiter Karl Hähnel, lath., Siebenbürenstraße 64, und Martha Kohlsdorf, lath., Siebenbürenstraße 64. — Handlungsbüro Böhl und Wöhrel, lath., Sonnenstraße 5, und Clara Gedoll, lath., Sonnenstraße 5. — Müllergeselle Max Weißlich, lath., Mariawitz, und Natalie Voehle, ev., Brandenburgerstraße 27. — Kontorbiene Wiltzsch, ev., Gr. Dreilindenstraße 8, und Emilie Lützow, ev., Gräbchenstraße 108.

Todesfälle. II. Rudolf, S. des Maschinenmeisters Karl Adamek, 18 J. — Bentz, Eisenbahner-Erzieher Ernst Großes, 55 J. — Rentier Trappott, 61 J. — Selma, E. des Arbeiters Joseph Reutter, 10 M. — Metallarbeiter-Ehrling, Karl Hochjoll, 18 J. — Arbeiter Karl Schimmel, 54 J. — Hellmuth, S. des Schmiedemeisters Johann Urbane, 3 M. — Kaufmann Fritz Höhnel, 53 J. — Alfred, S. des Staubmalers Ulrich Härtel, 2 M. — Näherin Emma Hellmann, 32 J. — Arbeiterin Sophie Thiel, 51 Jahre. — Schmidewalter August Vogl, 50 Jahre. — Martha, E. des Arbeiters August Vogl, 5 Mon. — Dienstmädchen Wally Zimmermann, 19 J. — Emma, E. des Arbeiters Wilhelm Klinge, 4 M. — Kaufmann Gustav Bäcker, 52 J. — Kutscher Heinrich Helmig, 48 J. — Schuhmacherin Elisabeth Silbe, geb. Bösch, 78 J. — Böldner, E. des Schlossers Rudolf Welzel, 11 B. — Willi, S. des Schuhmachers Hermann Michael, 13 J. — Charlotte, E. des Fabrikarbeiters Richard Bernert, 11 E. — Gütermehrgelehrte Walter Nebel, 20 J. — Bertha, E. des Arbeiters Wilhelm Hartmann, 3 Mon. — Knecht Gustav Franz, 49 J. — Fleischwarenfabrikarbeiterin Anna Peter, geborene Künig, 50 J. — Arbeiterin Caroline Niemand, geborene Koschentz, 56 J. — Näherin Martha Müller, 36 J. — Kaufmannswitwe Franziska Sonnenfeld, geb. Thiel, 66 J. — Fräulein Handarbeiterin Marie Dömann, 73 J. — Kutscher Hermann Kräppig, 55 J. — IV. Gertrud, E. des Holzbildhauers Berthold Rosner, 13 J. — Josef, S. des Arbeiters Jakob Gallitzin, 5 M. — Fräulein Schmid, 53 J. — Schmied Josef Machowius, geb. Pfleider, 53 J. — Schneiderin Gustavina Christiane Goldmann, geb. Strand, 38 J. — Arbeiterin Maria Bölgel, geb. Strand, 38 J. — Arbeiter Paul Pieper, 51 J. — Kutscherin Sophie Maria Bösch, geb. Bösch, 36 J. — Schneider Albrecht Below, 36 J. — Fräulein Bruno Mäschke, 4 Mon.

Zeitung.

Die die Unterbliebenen des verunglückten Genossen Hanisch
hören ein:
Bereit quittiert.
Rifte Nr. 21, gesammt durch Ernst Fuchs : 10.88
Weitere Höfen nimmt entgegen Die Expedition.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Montags von 12-1 Uhr Mittags.

G. 100. Wenn die Versammlung plärrisch beginnt, werde ich kommen. Im übrigen gehabt dieser Donnerstag doch der Partei, nicht den Gewerbe-Inspektion. Gruss.

W. Nachodstraße. Die Adresse der Gewerbe-Inspektion für Breslau (Stadt) ist Kaiserstraße 12, part. Sprechstunden Montag von 8-1 Uhr und Nachmittags von 6-8 Uhr.

G. 30. Wenn Sie mehr als 4 Kinder unter 21 Jahren haben, können Sie die Annahme einer Vormundschaft verweigern. Ihr Ablehnungsrecht ersichtlich aber, wenn Sie es nicht vor der Bestellung beim Vormundschaftrichter geltend machen.

E. Brüderstraße. Verpflegung im Krankenhaus gilt leider als Armenunterstützung und hat den Verlust des Wahlrechts zur Folge, wenn die Kosten nicht bezahlt werden.

Stadt-Theater.

Dienstag: „Die Nibelungen“ (I. Teil)
Mittwoch: „Cavalleria rusticana“, „Guicciardi“.
Donnerstag: „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Lobe-Theater.

Dienstag: „Die lustige Witwe“. Mittwoch: „Verwirrte Spuren“. Donnerstag: „Die lustige Witwe“.

Thalia-Theater

Volks-Berstellung. Dienstag: Gruppe A. 2. Berstellung „Stein Chof“. Dienstag: Gruppe B. 2. Berstellung „Stein Chof“.

Schauspielhaus

Dienstag, 8 Uhr: „Florette und Patapon“. Mittwoch, 8 Uhr: „Florette und Patapon“.

Liebichs

Etablissement. Das glänzende September-Programm 11 Schlager 11. Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

(Simmensuer Garten). Täglich:

Große Spezialitäten-Vorstellung. Sonn. an Wochenenden gültig.

Cabaret „Folies Bergère“

(Palast-Restaurant.)

Nur exklusive Künstler. Täglich 9-11 Uhr. Aussetzen: Eigener Kapelle.

Möbel

Auszahlung Reihenfahrt!

Einzelne Städte, ganze Einrichtungen. Auf besuchte Teilzahlung.

Anzüge, Überzücher.

Max Biemann, Ring 51, neue Straße neben der Stadtgasse.

Städte: Weidenberg i. Schlesien nach zentralen.

22. 23. Anzeigen ohne Namensunterchrift und Adresse beantworten wir nicht.

Breslauer Marktbericht.

Verhandlungen der städtischen Markt-Steuerungs-Kommission

Breslau, 16. September 1907.

	Pre 100 Kilogramm	mittlere	gering.	hoch	Sorte
Wiesen, welches	28.30	22.30	22.20	21.80	21.70
Wiesen, gelber	23.20	22.20	22.10	21.70	21.60
Regenz	19.00	18.90	18.80	17.80	16.40
Bräunerste	17.80	16.80	16.70	16.80	—
Gerste	15.30	15.10	15.	14.70	14.60
Hafet, alter	18.20	17.80	17.70	17.50	17.40
Hafet, neuer	17.—	16.50	16.40	16.90	15.80
Witterungs-Gerste	29.50	22.50	21.50	20.50	19.50
Obstien	20.—	19.50	18.80	17.30	16.50
Untergras	31.80	—	29.80	—	27.80
Preis pro 50 Kilogr. 3.70 bis 4.— Wt.					

Breslauer Viehmarkt. Preis fest. pro 100 Kilogr. inf. End. Brutto. Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12.— bis 13.— Wt.

Metzgermeist. 00, fest. 31.50 bis 32.50 Wt. Rogen-Hausbäck. fest. 29.— bis 29.50 Wt. Rogen-Gittermeist. fest. 13.— bis 14.— bis 15.— Wt. Weizen, feste fest. 11.— bis 12

* Noch ein Dankesbrief aus Brasilien. Gelegentlich des von uns vor einiger Zeit veröffentlichten Aufrufs zur Spende von gebrauchten Schulbüchern für die deutsche Schule in Pedras Grandes wurde von einigen der kleinen Spender der Wunsch an die Empfänger gerichtet, einmal ein Lebenszeichen von den dortigen Schulkameraden zu erhalten. Diesem Wunsche ist nun eine derselben nachgekommen, sie schreibt:

Pedras Grandes, am 10. August 1907.

Liebe Freundin Gertrud!

Vor ein paar Tagen kam unser Herr Lehrer von der "Post" mit einem großen Paket Bücher. Wir waren alle sehr neugierig. Wir freuten uns sehr über die Bücher. Dein Buch habe ich erhalten, es ist sehr schön. Ich danke Dir dafür. Ich lese sehr gerne, um liebsten Märchen und Geschichten aus Deutschland. Ihr habt in Deutschland wohl viele Bücher und wunderbaren auch viel Erlebt. Soll ich Dir etwas erzählen von unserer Schule? und vielleicht von mir und den anderen Schülern? In unserer Schule sind vier Schulhäuser. Es sind 10 Kinder in der Schule, vier Mädchen und zwölf Knaben. Nicht alle können gut deutsch sprechen. Wir lernen auch die Landessprache, das Portugiesische.

Mein Vater ist Fischer. Wir haben auch eine Kolonie und verlängen Mais, Zuckerrohr, Reis, Bohnen und Kartoffeln. Auch haben wir viele Apfelsinen. Wir haben vier Fässer Wein gemacht. Mein Vater und meine Mutter sind in Brasilien geboren. Meine Großeltern stammen aus Deutschland. Sie sind vom Rhein eingewandert, vor ungefähr 50 Jahren. Wir leben sehr unter Spannung Deutschland. Aber auch das schöne Land Brasilien, in dem wir geboren sind.

Wir schreiben recht herzlich Ema Schwarzer, Elisabeth Gau, Hedwig Späthe, und die anderen guten Kinder und alle braven Leute, die uns Bücher geschickt haben.

Es gefällt Dich herzlich

Deine Freundin

Adele Sped.

Der Brief, der an ein kleines Schulmädchen auf der Berlinerstraße gerichtet ist, enthält noch einige rechtliche Zeichnungen von Kinderhand, die das Haus der Eltern, von hohen Baumwänden umgeben, darstellen. bemerkenswert ist, daß die Schülerin und ihre vier Geschwister sowie Anhänglichkeit an Deutschland und seine Sprache bewahrt, trotzdem sie und ihre Eltern das Land nie gesehen haben, sondern nur von den Erzählungen ihrer vor etwa 50 Jahren aus Deutschland ausgewanderten Großeltern her kennen.

Der Brief endet mit folgendem Gedicht:

Heller leuchten unsre Sterne,
Dunkler ist der Blumen Flor;
Tausendjährig, dunklemwohn
Steigt des Urwalds Dom empor.
O, wie traut im Heimatkunde
Sint die kleine, klare Nacht
Auf die Türen und die Tristen,
Wo ein ewiger Frühling lädt!

* Freisinnige Bubenstücke. Oft genug rügten wir in letzter Zeit, daß bei Verfehlungen und Vergehen gewöhnlicher Natur immer dann die Parteistellung des Sünders angegeben wird, wenn es sich um einen Sozialdemokraten handelt, während die bürgerliche Presse stets den Mantel christlicher Liebe über die politische Stellung der Verbrecher aus bürgerlichem Lager, deren es zehnmal mehr gibt, deckt. Einer solch häßlichen Verichterstattung über ein noch gar nicht nachgewiesenes Vergehen macht sich heut die "Bresl. Ztg." schuldig, wenn sie sensationell aufgebaut unter Politischen Nachrichten schreibt:

Aus dem ersten sozialdemokratischen Wahlkreis Berlins. Eine Aufsehen erregende Mitteilung bringt die "Informations".

Im ersten sozialdemokratischen Wahlkreis Berlins sollen ganz eigentümliche Zustände herrschen. Die Genossen liegen in einem schlechten Bruderzwist, weil einige leitende Parteigenossen mit den Kindern der sozialdemokratischen Kasse ganz eigenartige Wirtschaftspolitik betrieben haben sollen. Es soll sich dabei um ein unangeführtes Déficit von 2000 Mk. handeln. Wie wir erfahren, hat sich bereits die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit angenommen, und eine eingehende Untersuchung der Fällen ist bereits im Gange. In dieser Zeit dürfte es sich wohl herausstellen, wie weit sich diese Gerichte bewähren und durch wenige Verhältnisse diese Unregelmäßigkeiten herbeigeführt worden sind, resp. ob eine oder mehrere Personen dabei die Hand im Spiele haben.

Man weiß also noch gar nicht, ob an der Geschichte überhaupt etwas Wahres ist, schmeidet aber die vagen Gerüchte schon zu einer "geistigen Waffe" um. Mit wie viel größerem Nachdruck könnten wir schreiben:

Aus der Fraktion der freisinnigen Volkspartei. Der von den liberalen Parteien geforderte freie Wettbewerb nimmt in der Praxis ihrer Führer sehr bezeichnende Formen an. Die freisinnige Abgeordnete Schön wurde wegen Betrugs zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt. Damit kein "Braderzwist" entstand, verübte sein Kollege Sartoris eine Weiflischzusage und markierte ebenfalls ins Gefängnis. In kürzer Zeit dürfte es sich herausstellen, wer der nächste dieser freisinnigen Praktiker sein wird.

Wie würde den geistigen Kämpfern in der "Bresl. Ztg." diese Behandlung wohl gefallen? Auch die gestern von uns verzeichnete Nachricht von einer geplanten Kundgebung der englischen Sozialisten gegen Wilhelm II. drückt das Blatt folgende Bemerkung ab:

Jedenfalls ist die Londoner Polizei durch diese Erklärung rechtzeitig benachrichtigt, daß die englische Sozialdemokratie eine Pöbeln verübt.

Vielleicht interessiert es die Leser der "Bresl. Ztg." zu erfahren, daß die paar Seiten unbesehen aus einem der schäbigsten Antisemitenblätter Berlins abgedruckt ist, der "Tgl. Rundsch.", nämlich, die sich gerade jetzt über die "schwarzgelockten Jünglinge" im Circus Busch, die Damen aus dem "Borsenviertel" und das "jüdische Gastvolk" lustig macht. Zum Glück ist die englische Polizei nicht so verrötet, wie die freisinnigen Laien in Deutschland und legtere machen ihre Rechnung deshalb ohne den Wirt.

* Die sittenstrengen Hausspaschas von der Weißgerbergasse. An den Regierungspräsidenten wenden sich eine Anzahl Haushälter der Weißgerbergasse mit dem Gesuch um Verlegung der sittenpolitischen Untersuchungsstation für Prostituierte von der Straße oder um Weizug der "Sitzenkirchen". In dem Gesuch betonen die Bittsteller, daß sie an das Polizeipräsidium bereits das gleiche Erwischen gerichtet haben, aber abgewiesen wurden; der Polizeipräsident verfügt nur öfters Patrouillen der Polizisten. Die Bittsteller

versuchen nun den Regierungspräsidenten um Abhilfe, damit die Straße von dem "Schimpf" befreit werde, der durch das Wohnen von ca. 50 "Sittendirnen" auf ihr "lastet". Davon wohnen oft mehrere in einem Hause der kurzen Straße. Sie gehen ihrem Gewerbe nach, indem sie Tag und Nacht auf der Straße oder vor den Häusern einzeln oder zusammenstehend, sich aufzuhalten und Männer anzusprechen. Sowohl patrouillieren Schutzleute, doch sie können nicht auf einer Stelle bleiben, sobald ein Beamter kommt, sind die "Frauenzimmer" weg, aber nachdem er vorbei, sind sie auch wieder auf der Straße. Durch sie sei schon von jeher die in Mitte der Stadt nahe dem Ring gelegene Straße verunreinigt, die Hausbesitzer seien stark geschädigt (na, na!) im Miet- und Kaufwert ihrer Häuser, da nicht jeder auf die Straße zieht. Dafür sind die Wohnungsmieten, die man den "Frauenzimmern" ohne Ekel vor der Unsittelichkeit dieses Geldes abnimmt, um so einträglicher. Die Reb.) Die auf der Straße befindliche ärztliche Untersuchungsstation suchen sämliche Dirnen der Stadt lediglich Vormittags auf, was einen schlechten Eindruck auf die Kinder mache. Auf der Straße befindet sich das Städtische Speisehaus, von vielen Personen täglich mehreren besucht, die das "Aergernis erregende Treiben" der Dirnen sehen, ebenso Schulkinder einer benachbarten Volksschule.

Die Klagen über die Verlegung der Untersuchungsstation von der Weißgerbergasse sind nicht neu und auch wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn schon einmal eine Kontrolle für notwendig erachtet wird, man dieselbe aus der inneren Stadt verlegen müsse. Dass aber die Hausbesitzer um Weizug der "Sittendirnen" petitionieren, ist nicht so alt. Nichts wäre doch für die Hausbesitzer einfacher, als die Lösung dieser Frage. Man könnte diesen "Frauenzimmern" doch die Wohnungen und überweise sie den Kollegen der anderen Straßen, dann ist man sie auf einmal los und die Weißgerbergasse ist von diesem "Schimpf" für immer befreit. Aber, wie gesagt, die Prostituierten müssen immer mehr Mieter bezahlen, als irgend ein anderer Mieter, und darum ist das Petitionieren der Hausbesitzer um Weizug der "Aergernis erregenden Dirnen" weiter nichts als eine glatte Heuchelei.

* Einen Unterhaltungssabend für die Breslauer Dienstmädchen veranstaltet am Sonntag, den 29. September, Nachmittags 5 Uhr das Gewerkschaftskartell im Gewerkschaftshause. Frau Leibl, eine Volkschriftstellerin aus dem Range der großen Magazinredakteure wird eine Anzahl ihrer lustigen Erzählungen und Gedichte in bayrischer Mundart zu Gehör bringen. Programme à 20 Pf. sind auf dem Arbeiter-Sekretariat, Mönchsstraße 18/19 zu entnehmen. Unser Offenbacher Bruderblatt schrieb f. Z. über Frau Leibl's Vortragskunst:

Lina Leibl! Wie oft haben wir hell angelaucht bei der Lektüre der wunderschönen Säckelchen, die Lina Leibl geschrieben! Und gestern haben wir die treffliche Volkschriftstellerin persönlich kennengelernt — als Vorleserin, als Interpretin ihrer eigenen humorvollen althistorischen Geschichten. Worüber wir mehr gelacht haben? Das ist jetzt nicht mehr festzustellen. Vielleicht können unsere Nachbarn noch Zeugnis darüber ablegen. Uns tut heute noch der Bauch weh vom vielen Lachen."

Nach den Vorträgen findet wieder ein gemütliches Tanzkonzert statt. Die Dienstmädchen und alle ihre Freunde, wie auch sämliche Freunde der Dienstmädchen-Bewegung, sind wieder herzlich eingeladen.

* Die Zuverlässigkeit und Rückgratfestigkeit der "Generalanzeiger"-Presse illustriert folgender Vorfall, über den unser Magdeburger Bruderblatt berichtet. Der dortige "Generalanzeiger" hatte es, wie das ja augenscheinlich sein Breslauer Kollege zu tun beliebt, wieder einmal gewagt, nach oben hin "eine Lippe zu riskieren", wie man so zu sagen pflegt. Er hatte einen Artikel gebracht, in welchem von einer Begegnung des Magdeburger Reichstagsabgeordneten Kobelt (natlib.) mit dem Eisenbahminister in Magdeburg Mitteilung gemacht wurde. An diese Mitteilung waren Ausschreibungen geknüpft, welche in bitterer und scharfer Form Stellung nahmen zu dem Verhältnis zwischen Reichstagsabgeordneten und Regierungsrat.

Nunmehr muß die Redaktion selbst erklären, daß sie ungerecht, grundlos und leichtfertig vorgegangen ist. Deutlich und wehmütig leistet sie Abbitte und zahlt ein Sühnegeld von 300 Mark. Die schlimmsten Vorwürfe, die überhaupt einer Redaktion gemacht werden können, muß hier die Redaktion des Bruderblattes unseres hiesigen "Generalanzeigers" gegen sich selbst in aller Offenlichkeit erheben. Dass Irrtümer vorkommen, ist unvermeidlich, und jede anständige Redaktion wird sie eingestehen und den Beleidigten Genugtuung gewähren. Aber ein Irrtum setzt noch keine Leichtfertigkeit und Ungerechtigkeit voraus. Jede Zeitung wird es weit von sich weisen, wenn man ihr nachsagen wollte, daß sie in einer Weise arbeite, wie sie hier der Magdeburger "Generalanzeiger" sich selbst beschreibt, daß er es getan hat. Die Scrone wird aber der Erklärung aufgesetzt, daß nicht nur die Kritik von Personen, sondern auch die Kritik des Bürokratismus — über dessen Vorhandensein in unserem Vaterlande sich doch alle Welt einig ist — ernst und lebhaft bedauert wird. Armer "Generalanzeiger", wie muß man dir zugesehen haben!

Uns interessiert der Vorfall aber wie gesagt allein deshalb, weil er ein geradezu klassischer Beweis für die Unzuverlässigkeit und Rückgratlosigkeit der "parteißen" Presse ganz im allgemeinen ist. Für die Arbeiter aber läßt sich daraus noch eine besondere Lehre ziehen: Weder leichtfertiger noch, wieviel grundloser und ungerechter wird die "Generalanzeiger"-Presse über Arbeiter-Angelegenheiten berichten, wenn sie sich schon mit Leichtfertigkeit und Ungerechtigkeit an hohe Beamte heranwagt? Unsere Leser mögen die Frage selbst beantworten und die Auswendung daraus ziehen.

* Der Druckschriftenkatalog hat in der letzten Nummer der Volkswacht unter dem Theatertreffen einen neuen Schwerpunkt geworfen. In den Kritiken über das Neub-Theater und die Arbeitungen und die letzten Seiten verlautet worden. Die letzte Seite des "Katalogs" gehört zur "Zusammenfassung und Auszug aus den letzten Seiten des Katalogs".

Der gebrochene Bahnhofsschieber.

Am 14. April waren von einem Agenten des Bahnhofsviertels eine Anzahl Arbeiter angeworben worden, um dort als Streikbrecher zu dienen. Abends gegen 10 Uhr sollten sie mit einem Zug vom Breslauer Bahnhofe in Breslau bestellt werden. Der Gauführer des Metallarbeiterverbands, Genosse Schlegel, und einige andere Verbandsmitglieder hatten sich ebenfalls auf den Stand der Dinge in Gedanken gesetzten. Hieran wurden sie aber durch den Bahnhofspolizist und durch zwei Schutzleute gehindert. Schließlich waren Schlegel und ein Schütze zur Vollzugsarbeit gebracht worden, weil sie sich auf erschöpfe Aussöderung nicht einsetzen hätten. Zum Breslauer Schiedsgericht waren dann beide zu 21 Mark Geldstrafe oder sieben Tagen Haft verurteilt worden; der Schütze wegen angeschlagenen Bahnsteigtreppen, weil er der Aufforderung des Portiers, und Schlegel wegen Übertretung der Bahnpolizeiverordnung, weil er der des Schuhmanns, sich zu entfernen, nicht Folge geleistet hatte.

Gegen das Urteil legten trotzdem der Staatsanwalt als auch die Angeklagten Berufung ein, über die gestern vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte 15 Mark Geldstrafe. Richteramt Simeon plädierte für Freisprechung beider Angeklagten. Es sieht nicht so, daß der Schütze die an die Menge gerichtete Aussöderung des Portiers, sich zu entfernen, bei der auf dem Bahnhofe herrschenden Unruhe auch tatsächlich vernommen habe und Schlegel wegzuweisen hatten die Schutzleute kein Recht, da er sich im Besitz einer Fahrtkarte befand. Die Strafkammer erachtete aber das erststinstanzliche Urteil als zu Recht ergangen und verworf es deshalb sowohl die Berufung des Staatsanwalts als auch die der Angeklagten. Es geht doch nichts über unsere herrlichen Rechtsausstände. Den modernen Klubwürdern werden auf den Bahnhöfen bei ihrem gemeingefährlichen Treiben alle nur erdenklichen Vergnügungen gewährt; für die aber, die jenem gemeingefährlichen Treiben entgegenreiten wollten, bestehen offensichtlich Verordnungen, in deren Schlingen sie hängenbleiben müssen und auf Grund deren sie dann als von Recht wegen verurteilt werden.

* Die wirtschaftliche Lage der Omnibus-Angestellten. Wenn man liest, wieviel tausend und abertausend Fahrgäste die Breslauer Omnibusgesellschaft monatlich befördert und bebenkt, welch enormen Aufschwung die Gesellschaft in den letzten Jahren genommen hat, so ist man geneigt anzunehmen, daß ihre Angestellten ein einigermaßen auskömmliches Einkommen beziehen. Welt gesellt! Ein Kondukteur der Omnibusgesellschaft macht dem Verfasser dieser Zeilen folgende Angaben. Die Rüttler fangen mit einem Gehalt von 65 Mk. an. Die Kondukteure dagegen beziehen anfangs ein Monatsgehalt von 50 Mk., das bis auf "Hochgehalt" von 65 Mk. langsam steigt. Im übrigen ist das Fahrpersonal auf Trinkgelder angewiesen, die im Monat auch nicht mehr als 15 Mk. betragen. Trotz dieser färglichen Bezahlung, mutet man den Angestellten, die meistens Familienväter sind, zu täglich 14 Stunden zu arbeiten. Ferner hat der Kondukteur oder Rüttler empfindliche Disziplinarstrafen mit in Kauf zu nehmen; nur werben diese Herren "Beamten" nicht pensioniert, dafür aber, wenn sie nicht mehr leistungsfähig sind, auf Platz gesetzt. Ferner haben die Angestellten keinen Anspruch auf einen freien halben Tag, es hängt lediglich von der Größe der Gesellschaft ab, wenn sie dem oder jenem Angestellten einmal in der Zeit Urlaub gewährt. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn das Fahrpersonal trotz seiner menschenunwürdigen Existenz keine Lust gefunden hat, sich zu organisieren, doch sind wir der Meinung, wenn es den städtischen Arbeitern, die anfangs auch keine Zeit zu haben meinten, um sich zusammenzuschließen, trotz aller behördlichen Bekämpfung gelungen ist, eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage zu erringen, dann mußte es gerade mit dem Teufel zugehen, wenn es den Arbeitern einer Privatgesellschaft nicht möglich wäre, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Dass die Breslauer Arbeiterschaft, von deren Groschen die Illusionäre der Omnibusgesellschaft ja auch leben — eine Organisation des Fahrpersonals nach Kräften moralisch unterstützen wird, das brauchen wir wohl nicht besonders zu versichern.

* Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Donnerstag, den 19. September, Abends 8 Uhr, im "Gewerkschaftshause" statt. Genosse Löbe wird über das Thema "Moderne Völkerwanderungen" referieren.

* Die Frauenversammlung, die für Mittwoch, den 25. September, geplant ist und in der Genossin Dr. Manreuer über "Frauenglück" sprechen soll, findet nicht vor dem Gewerkschaftshause", sondern bei Milde in den Dreiflügel-Sälen auf der Gräbschenerstraße statt.

* Die Erweiterung des Kabelnetzes der städtischen Elektrizitätswerke beruft eine den Stadtvororten soeben augegangene Magistratsvorlage. Bedenklich war seinerzeit beschlossen worden, in die Küche von 1906 den Betrag von zw. Millionen Mark für den Bau einer zweiten Unterstation, Verlegung des dazugehörigen Kabelnetzes und die Beschaffung sonstiger notwendiger Einrichtungen aufzunehmen. Nachdem der Bau der Unterstation soweit gefördert worden ist, daß dies vorzugsweise im Südbereich bereits in Betrieb genommen werden können, sollen nunmehr die Kabel verlegt werden. Das in Frage kommende Gebiet erstreckt sich auf die Stadtteile nördlich der Oder und vornehmlich östlich der Matthiastraße und reicht über die alte Oder nach Scheidegg. Außer diesen zusammenhängenden Straßengebieten umfassen die Kabellegungen im Zusammenhang hiermit Verbindungsleitungen und Zusammenschaltungen nach dem bestehenden Kabelnetz hin einzulegen und Verstärkungen sowie kleinere Erweiterungen dieses Kabelnetzes selbst vorzunehmen. Die im ganzen für die Kabel und ihre Verlegung aufzuhwendenden Kosten belaufen sich auf 640.000 Mk.

Für die Einrichtung von Kettensäulen wird im Kettensäulen-Land 95.500 Mark bereit gestellt. Die Kettenlose sind eingebaut, sie arbeiten gut und haben die Erwartungen voll erfüllt, die Rauchentwicklung ist so gut wie völlig verschwunden. Um einen weiteren mit ihnen zu erreichenden Vorteil, der in der kostengünstigeren und deshalb billigeren Anfuhr der Kohlen bis in das Innere der Feuerungen liegt, besteht, verhindert zu können. Lediglich es der Herstellung einer Förderungsanlage, die die Kohlen vom Rohsalzbergereich oder vom Braunkohle zu den Kettensäulen herzutragen. Für diese kann damals vorgesehene Anlage sind in den momentanen 95.500 Mark 38.000 Mark enthalten. Der Einbau ist jedoch auf Schwierigkeiten gestoßen, da sie vornehmlich einzubauen war und diese nach Kettensäulen nicht berücksichtigt werden sollten, die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden durfte. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung getroffen worden. Eine 88.000 Mark teure Ausbaustellung ist die letzte Seite des Schwerpunktes geworden, die die Güte der Anlage nicht beeinträchtigt werden darf. Der Kettensäulen-Land 95.500 Mark ist der Kettensäulen-Land 38.000 Mark enthalten. Die Güte der Anlage aber hierdurch auch nicht in irgend einer Weise beeinträchtigt werden darf. Es ist deshalb eine neue Ausbaustellung

80,000 Mark, die den Rüttungen der Gleisrippe entnommen werden sollten, sollen bei diesen, die in einer Zeit infolge vorher Beadspruchung sehr geschwächt worden sind, für unerträgliche Schädigung der Gleisrippen gelten.

* **Grundsteinlegung.** Am Montag Nachmittag wurde unter den üblichen Ceremonien, bei Anwesenheit der bei solchen Festen stets vertretenen Personen der Grundstein zu einer neuen Fabrik im Hause der Gebrüder Wilhelmstraße und israelitischen Krankenhaus gelegt. Die Kirche erhält ihren Platz an der Wilhelmstraße zwischen Kaiser Wilhelmstraße und israelitischen Krankenhaus.

* **Ein schlechter Sohn.** Ein auf der Kreuzbergerstraße 15 wohnender Arbeiter bedroht seine Mutter mit Gewalt. Zweimal überwältigten den Todenden und hielten ihn so lange fest, bis Polizeibeamten eintrafen, die ihn verhafteten, um Unheil zu beobachten.

* **Brand eines Karussell-Wohnwagens.** In einem Restaurationsgarten, Berliner Chaussee 80, ging am 16. d. Mts. Abends gegen 10 Uhr, ein dort stehender Wohnwagen eines Karussellbesitzers in Flammen auf und brannte bis auf die Einfamilienhäuser nieder. Der Brandstifter verdeckt wurde ein Stellmacher in Post genommen, der kurz zuvor aus dem Postamt ausgebüsst und zu dem Haushälter geflüchtet. „Er sollte mir tödlich, der Wagen brennt“.

* **Von der Feuerwehr überfahren.** Am 16. d. Mts. Abends wurde auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Stellmachermeister durch einen Wagen der Feuerwehr überfahren und anscheinend schwer verletzt. Der Mann wurde abseits ins Altenbergsche Hospital geschafft.

* **Zusammenstoß.** Am 16. d. Mts. Nachmittags flog auf der neuen Schwedterstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Postwagen zusammen, wobei dieser stark beschädigt wurde.

* **Eine rätselhafte Knüpferei.** Von einer Drostei überfahrener wurde am Sonntag Abends 8½ Uhr auf der Güterstraße in der Nähe des Bilderdiecks eine Läuferin. Sie musste durch eine andere Drostei nach ihrer Wohnung auf der Matthäusstraße geschafft werden. Der rätselhafte Knüpferei verlor durch schnelle Weiterfahren sich der Verantwortung zu entziehen, seine Nummer wurde jedoch festgestellt.

* **Tod durch Überfahren.** Sonnabend Abend gegen 9 Uhr geriet das 7 Jahre alte Mädchen Else Strengel a., der Güterstraße unter die Räder einer Kutsche. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen, sodass der Tod nach einigen Minuten eintrat. Die Leiche wurde nach der Anatomie abgeführt.

* **Abgängerscher Starz eines Pferdes.** Am 16. d. Mts. stürzte auf der Gartstraße das Sandbett eines Milchviehs und verletzte sich so schwer, dass es durch den Wagen des Tierarztes weggeföhrt werden musste.

* **Feuer.** Am 16. d. Mts. Morgens wurde die Feuerwehr nach Vorortstraße 55 gerufen, wo im Hofraum das Dachbrett einer Remise auf unerwartete Weise in Brand geraten war.

Am 16. d. Mts. Nachmittag wurde durch einen Zigarettenmacher die Feuerwehr nach Klostergasse 11 gerufen, ohne dass eine Brandgefahr vorlag. — In einem Badezimmer am Rathaus 10 gerieten am 16. d. Mts. unter einem Badenden Wasser und Dampf in Brand.

* **Ein seine Frau schwer misshandelnder Mann.** Ein arbeitschwerer Schuhverkäufer misshandelt am 16. d. Mts. Sonnabends in seiner Wohnung, Fauentinentstraße 8, seine Frau in tochterlicher Weise und brachte ihr durch Schläge mit einer Stiefelschlaufe eine lebensgefährliche Verletzung am Kopf bei. Die Polizei wurde der Verletzten durch Feuerwehrbeamten geholfen. Die Frau leidet infolge der Fahre lang andauernden roden Schwellung an Frühjahr. Der Mann, der auch seine beiden Kinder fortwährend bedroht und beschimpft, wurde in Haft genommen. Zu bedauern ist, dass es noch immer Arbeit gibt, die sich zu solchen Roheiten hinstellen lassen.

* **Zu das Polizeigefängnis wurden am 14. und am 15. d. Mts. 65 Personen eingeliefert.**

* **Gebrüder wurden: Ein Opernglas, ein Damenschirm, eine silberne Demenuhr und ein Taschenuhr.**

* **Gekauft ist ein sehr weinroter Dalmatiner Hund.**

* **Abhanden kamen: Ein Tramway, ges. P. B. 26. 4. 02,** das seidene Decke und ein Hunderterstückchen.

* **In Haft gekommen wurde ein Arbeiter, welcher auf der Matthäusstraße ein Kind den gestohlen hatte.**

* **Gekauft wurden: einem Fleischermeister von der Berliner Straße im Schlachthof ein halbes Schwein, einer Arbeiterknecht im Gebäude vor der südländischen Freihand ein Portemonnaie mit 3 Mts., durch Einbruch aus einem Nebenraum auf der Güterstraße zwei Haushaltsmöbel, eine Tropierbüchse, eine Banane und ein Federföhlholz, aus einem anderen Nebenraum ein Drehbogen, ein Steckbeutel, ein Hammer und ein Schraubenschlüssel.**

* **Besororener Geschäftseinrichtung.** Vor einigen Tagen gab ein Herr aus Gleiwitz im Hauptbahnhof einen Koffer zur Aufbewahrung, verlor aber den Geschäftseinrichtung. Als er Nachfrage hielt, wurde ihm mitgeteilt, dass der Koffer bereits abgeholt sei. Er enthielt einen dichten Packungszettel und Wäsche, ges. A. B. Auch war ein Regenschirm angeknüpft.

Aus Schlesien und Polen.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Steinseher Oberschlesiens.

Zu den vielen Berufskategorien in Oberschlesien, die vollständig der Willkür des Unternehmertums preiszugeben sind, gehören bisher auch die Steinseher und Bergjungen. Bis vor 1½ Jahren war der Gedanke der Organisation den Berufskollegen völlig fremd. Über allmählich begann man sich zu regen. Den Beifall des Kollegen Gottwald gelang es, den g. j. den Teil der Steinseher des Industriegebiets zu organisieren. In mehreren Mitgliederversammlungen, in denen man sich mit den Richtlinien im Beruf beschäftigte, kamen die schlechten Verhältnisse zur Sprache. Der Stundenlohn schwankte zwischen 40 und 70 Pfennig, die Arbeitszeit zwischen 10 bis 15 Stunden. Bauarbeiter und Aborte waren nur selten zu finden, und diese in einem Zustande, der jeder Beschreibung spricht. Auch die Bezahlung war in den meisten Fällen sehr übertrieben. Dabei wirkten von einzelnen Meistern derartig hohe Tagesschätzungen voran, dass es nur den Gesindeten möglich war, diese zu erfüllen. Dieser höchst unerträgliche Zustand sollte nun beendet werden. Eine Kommission entwarf einen Tarif. Nachdem die Mitgliederversammlung diesen gutgeheißen, wurde er am 3. August eingerichtet. Antwort wurde bis 24. August erwartet. Von den 15 in Frage kommenden Firmen antwortete eine Firma zu stimmen, zwei kündigten teilweise zu, die übrigen hielten es nicht für nötig zu antworten. Eine am 3. September stattfindende Versammlung, an der der zweite Vorsitzende des Verbandes, Genosse Wagner-Berlin teilnahm, beschloss nunmehr, in die Lohnbewegung einzutreten. Die Steinsehermeister hatten darauf, unter Ausschaltung der Unternehmer, eine Sitzung abgehalten und beschlossen, mit der Organisation zu verhandeln. Die dann stattgefundenen Verhandlungen führten zum Abschluss eines Tarifes bis 31. Dezember 1907, der einen glänzenden Sieg der jungen Organisation darstellt.

Es wurde vereinbart: Der Stundenlohn beträgt 70 Pf. bei zehnstündiger Arbeitzeit mit den im Berufe üblichen Zusatzentgelten. Alltagsarbeit darf nicht mehr geltend gemacht werden. Die Lohnschätzung ist eine vierzehntägige, an dem doppelsachenliegenden Samstagende ist Vorschuss in Vorausbereitung zu gewährten. Berichtigungsstunden und Aborte werden errichtet. Die Kündigung bei Ausübung des Arbeitserhaltliniens ist eins vierzehntägige.

Kaufmännische. Am 16. September. Ein Geschäftsmann legte Sonntag sollte im kleinen Ort bei Waldbach eine allgemeine Geschäftsausstellung stattfinden, in welcher der Gesellschafter des Transportarbeiterverbands, Genosse Zimmer, über die Maßgaben der Gewerkschaftswelt zu berichten sollte. Der Referent überzeugte seine Anhänger, die fast bekannte Verhältnisse und -gesetze in über die

gute Stunde, die der Verlauf der Versammlung bringen würde. Aber auch das harmloseste Thema und die harmlossten Worte vermögen nicht, die grimmigste Wut eines preußischen Polizisten zu beschwärzen, der gütigst diese Versammlung überwachte. Genosse Zimmer sah den Anwesenden anfangs seiner Rede die dieselbe mit einigen interessanten Mitteilungen über den Internationalen Kongress in Stuttgart. Redner verzog unter anderem auf das große Meeting in Cannstatt bei Stuttgart, das einen so herrlichen Verlauf genommen und dem Geiste der Solidarität und Disziplin den schönsten Ausdruck verliehen. Die Polizei habe sich in Stuttgart diskret ferngehalten und doch stande die Stadt und das Land heute noch...

Viele hierhin war Genosse Zimmer unter gespannter Aufmerksamkeit des Zuhörer gekommen, als ihm unerwartet der überwachende Polizist in die Parade fuhr und die Versammlung aufstellte. Dachen — Gläser — Sot — Sot malte sich auf den Gesichtern der Anwesenden. Ruse erkannte: Weshalb? Warum ist die Versammlung aufgelöst? Erst allmählich bekam die Versammlung ein Urteil über diese merkwürdigste aller Ausschreibungen, die seit langer Zeit in dieser Gegend geschehen. Die letzten Worte Zimmers waren dem Polizisten unerträglich gewesen, er witterte wahrscheinlich hinter den Redners Worten den „Luderzug der Revolution“ und in den tiefsten Falten seines Herzens regte sich der brennende Wunsch, die Ordnung des Staates zu retten.

Uns armen Schenktümern, die wir allerdings nicht preußische Polizeiweiheit zum Studium erkoren haben, will es zwar nicht einleuchtet, dass es staatsgefährlich sei, darauf hinzuweisen dass Stuttgart noch steht, trotzdem die Sozialdemokratie ohne Polizei tagen durfte. Wir müssen uns also damit trösten, dass die etwa noch vorhandenen Zweifel durch eine Rache werden beim Landrat gelöscht werden, auf die ja eine Antwort ertheilt werden wird. Die von der Auslösung betroffenen Personen sind nicht gewillt, sich von einer untergeordneten Polizeiperson die vereinsrechtlichen Bestimmungen auf den Kopf stellen zu lassen.

Hirschberg, 17. September. Über das entsetzliche Brandunglück in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Petersdorf, wobei der Hauptteil des großen Hotels Silesia, den Schleuten Fechner gehörig, ein Raub der Flammen wurde, drei Kinder ihren Tod fanden und drei erwachsene Mädchen schwer verletzt wurden, wird noch folgendes berichtet: Der Sohn a. d. R. schreibt nämlich unter anderem:

„Als der Bahnhofsviertel Kraul mit seiner Frau Sonntag Nacht kurz vor 1 Uhr nach Hause ging, bemerkten beide, dass zu einem oberen Fenster des Hotels Kraul ein Feuer ausbrannte. Sie wichen sofort die Feuchterschen Cheleute, die, da das Hotel schon geschlossen war, sich zur Ruhe begeben hatten, durch Fenster eines Fensters des Schlosszimmers und rissen Feuer! Bald waren auch mehrere Männer zur Stelle, die die Eingangstür zum Hotel einbrachen und versuchten, in die oberen Räume, wo sich der Brandherd befand, zu gelangen. Auch die Feuchterschen Cheleute wollten sofort nach oben befreien sich doch dort ihre fünf Kinder und drei erwachsenen Mädchen. Allein es war schon zu spät. Die Treppe brannte in hellen Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper trugen. Unter diesen war der Feueralarm allgemein aufgenommen worden und in das Heulen der Dampfsirenen der Fabriken mischte sich das Läuten der Glocken und die Hornsignale der Feuerwehr. Diese kam auch bald an, brachte sie leider das Gerät nicht mit, welches hier am notwendigsten gewesen wäre, nämlich die große Schiebeleiter (!). Von den sieben Personen, die sich in den oberen Räumen befanden und denen jeder Zug zu einer Rettung durch die immer mehr um sich greifenden Flammen und ein durchdringlicher Duft am Schlund den Helfern entgegen, sodass sie schleunigst umkehren mussten. Das Feuer verbreitete sich im oberen Teile des Gebäudes mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit, — wie im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Feuchterschen Cheleute selbst mussten auch schleunigst das Gebäude verlassen, nur um ihr letztes Leben zu retten. Sie haben aus ihren Privaträumen nur das gerettet, was sie auf dem Körper tr